

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Inzinsen; einzelne Nr. 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Rpf.; im Zertell die 98
Millimeter breite Millimeterzeile 18 R
Anzeigenschlag 10 Uhr vorm.

Nr. 178

Donnerstag, am 2. August 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Heute vor 20 Jahren war der erste Mobilmachungstag. Mit ihm begann die schwere Zeit, die Deutschland hat überwinden müssen und noch überwinden muß. Und wenn wir heute zurückblicken an jene Augusttage und uns der Tatsache freuen, wie damals ganz Deutschland wie ein Mann geschlossen hinter seiner Regierung stand, uns weiter dessen freuen, daß sich jetzt dieses Beispiel wiederholt, daß wir ein einiges deutsches Volk sind, da mischt sich schwere Wehmut ein, denn der, der unsere Truppen siegreich führte, der die russische Woge bei Tannenberg aufhielt, der im Westen drei Jahre lang dem Feinde Trutz bot, der in Deutschlands schwerster Zeit trotz seines hohen Alters das Steuer des Staatsschiffes ergriff und es sicher führte, unser Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg, er ist gerade an diesem Tage zur ewigen Ruhe eingegangen. Trauernd steht das ganze deutsche Volk und mit ihm weiteste Kreise anderer Völker, Freund und Feind, an seiner Bahre, ewig dankbar wird es ihm sein für das, was er seinem Volke getan hat.

Dippoldiswalde. Die vom 20. bis 26. August vorgesehene Feuerwoche, an der auch hier die Behörden, Feuerwehren, Luftschutz, SA, SS, NSD, Schulleitungen, Sanitätskolonnen usw. teilnehmen, wird in unserer Stadt in ähnlicher Weise wie anderwärts durchgeführt werden. Hauptgedanke der ganzen Veranstaltungen ist, dem Volke zu zeigen, wieviel Geld und Gut jährlich durch Brände verloren geht, und zu zeigen, wie das Volksgut vor dem gefährlichen Element zu schützen ist. Neben einer umfangreichen Plakatierung werden von der Feuerwehr Broschüren verkauft. Die Wehren werden eine Alarmübung abhalten und die Motorspritze wird eine Rundfahrt durch den Bezirk unternehmen. Weiter werden Kontrollen der Dachböden, der Gas- und elektrischen Leitungen, der Schornsteine, Ofen usw. durchgeführt werden. In den Schulen wird aufklärend gewirkt werden, auch ist vorgesehen, in dieser Woche den einmal im Jahre abzuhaltenen Alarm vorzunehmen. Eine Besprechung der Vertreter der mit der Durchführung betrauten Formationen hat gestern stattgefunden.

Dresden. Am Mittwoch in der 6. Morgenstunde brach im Depothaus II im Großen Garten auf bisher ungeklärte Weise ein Brand aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannte der Dachstuhl des Hauses mit den darin befindlichen Feu- und Holzvorräten in voller Ausdehnung. Der Brand konnte bald gelöscht werden. Ein Feuerwehrmann erlitt bei den Löscharbeiten am rechten Arm Brandwunden 2. Grades.

Leipzig. Wie aus Garmisch gemeldet wird, stürzte auf einer Wanderung zum Hupfleitensjoch im Hölental zwischen den sog. Knappenhäusern und der Hölental-Angerhütte die 59 Jahre alte Drogistenwitwe Elisabeth Taubitz aus Leipzig tödlich ab. Die Verunglückte bewunderte die schöne Aussicht und zeigte dabei mit ihrem Stock nach schönen Punkten. Dabei scheint sie das Gleichgewicht verloren zu haben. Sie ist etwa 40 bis 50 m tief abgestürzt, wo sie in einem kleinen Bach tot liegen blieb. Die Leiche konnte geborgen werden.

Annaberg. Als Nachfolger des bisherigen Bürgermeisters Dr. Krug ist jetzt auf Vorschlag des Stadtrates der bisherige Stadtverordnetenvorsitzer und Gründer der Annaberger Ortsgruppe der NSDAP, Diehl, zum ersten Bürgermeister von Annaberg eingesetzt. Er tritt sein Amt am 10. Oktober an.

Großburg. Ein fremder Schäfer hat sich in der hiesigen Gegend unbeliebt gemacht. Er treibt seine Herde ohne Erlaubnis auf fremde Felder und macht obendrein über seine eigene Person noch falsche Angaben. Die Herde hat in der Gressenhainer Flur 1/4 Acker Acker abgefressen und einen Acker Gemengefeld vernichtet.

Wetter für morgen:

Zunächst bedeckt und Gewitterregen; später zeitweilig wieder aufheiternd und etwas kühler. Aufstreichende Winde aus Südwest bis West.

Reichspräsident v. Hindenburg gestorben!

Neudeck, 2. August. Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist heute früh 9 Uhr in die Ewigkeit eingegangen.



Die letzten Meldungen von gestern:

Ueber den Besuch des Reichskanzlers am Krankenlager des Reichspräsidenten erhält die NSR folgenden Bericht eines Teilnehmers der Reise:

Als der Reichskanzler zuletzt — am 3. Juli ds. Js. — dem Reichspräsidenten in Neudeck seinen Besuch abstattete, da ahnten wir alle, die wir den Führer auf dieser Reise bespelteten durften, nicht, daß schon vier Wochen später Adolf Hitler am Krankenbett des armen Feldmarschalls stehen

würde. Damals noch kam uns der Reichspräsident in der Halle seines Hauses in fester, aufrechter Haltung entgegen und sprach dem Führer und seinen nächsten Begleitern in merkigen, unvergeßlichen Worten den Dank des Vaterlandes dafür aus, daß sie in der Stunde der Gefahr als Männer entschlossen gehandelt hätten.

In Bayreuth erhielt der Führer am Dienstag die Mitteilung von der ernsthaften Erkrankung, unter der der Reichspräsident in leichterem Maß bereits seit vielen Monaten zu leiden hatte. Sofort entschloß sich der Führer, an das Krankenbett Hindenburgs zu eilen. Er flog unverzüglich nach Berlin und von dort Mittwochvormittag weiter nach Ostpreußen. Auch Staatssekretär Reichner war aus Süddeutschland im Flugzeug herbeigeflogen, um den Führer von Berlin nach Neudeck zu begleiten.

Bei der Landung liegt, nach vielen Regentagen, strahlender Sonnenschein über den erntereichen Feldern Ostpreußens. Ohne Aufenthalt geht die Fahrt weiter nach dem stillen Neudeck. In den Städten und Ortschaften, die wir passieren, erwarten uns schon seit dem frühen Morgen die Menschen nach Hunderten, als hätten sie es gehaut, daß in den schweren Stunden des Reichspräsidenten der Kanzler nicht fern sein wird. Bieleicht schwingt in der herzlichen Begrüßung ein Unterton von Sorge mit um das Schicksal des greisen Feldmarschalls, dem in diesen Tagen die Herzen aller Deutschen besonders zugewandt sind.

In Neudeck ist die Familie des Generalfeldmarschalls versammelt. Hervorragende Ärzte sind aufs beste um den kranken Reichspräsidenten besorgt. Der Kanzler begibt sich in das Krankenzimmer, um den Reichspräsidenten zu begrüßen. Der Reichspräsident empfängt ihn am Krankenbett. Er erkennt den Führer und dankt ihm in herzlichen Worten für seinen Besuch. Nach kurzem Gespräch verläßt der Kanzler den Reichspräsidenten, der in ruhigen Schlaf sinkt.

Bange Frage liegt auf aller Lippen, als wir die Wagen zur Rückfahrt besteigen. Möge ein gütiges Geschick dem deutschen Volk seinen Hindenburg erhalten!

Der Kanzler hat in seiner Impulsivität An das getan, was jeder einzelne Deutsche aus tiefstem Herzen ersehnt. Denn als am Dienstag im Laufe des Vormittags die Nachricht von der ersten Erkrankung unseres allverehrten Reichspräsidenten durch die deutschen Gauen eilte, legte es sich wie eine seelische Lähmung über das ganze deutsche Volk. So mancher hat es seit Wochen dunkel gehaut, daß der Reichspräsident gesundheitlich nicht auf der Höhe ist. Es liegt im Charakter unseres Hindenburg, seine Person nicht hervortreten zu lassen. Deshalb war es sein Wunsch, nicht bekannt werden zu lassen, daß er sich einer Operation hatte unterziehen müssen.

Hindenburg gehört zu jenen alten soldatischen Naturen, die durch zähen Willen und eiserne Selbstdisziplin gesundheitliche Störungen zu überwinden pflegen. Seine Rüstigkeit hat ihm über manche körperliche Unstimmigkeit hinweggeholfen, und er hatte deshalb auch diese Operation so weit überwunden, daß die Ärzte einer Ueberfischung nach Neudeck zur völligen Genesung zustimmten. Hier schienen sich auch seine alten Kräfte wieder einzufinden, bis plötzlich vor

Gesetz über das Staatsoberhaupt

Berlin, 2. August. Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und

Reichskanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit Wirkung von dem Zeitpunkt des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg in Kraft.

einigen Tagen Schwächezustände eintreten, die die ihn behandelnden Ärzte mit Sorge erfüllten. Und bange Sorgen erfüllten das deutsche Volk. Denn gerade die Erinnerungstage des August, die auf die Ereignisse vor zwanzig Jahren hinweisen, stellen die Person Hindenburgs wieder ganz in den Vordergrund deutscher Heldengeschichte.

Aber noch ein anderes ist es, was die Sorge und das Hoffen um unseren Hindenburg veranlassen: Hindenburg ist es gewesen, der nach schicksalsschweren Jahren der Nachkriegszeit den Gedanken der nationalen Einigung lebendig werden ließ und die Erfüllung seines Wunsches mit der Uebernahme der Regierung durch Adolf Hitler erlebte. Jetzt sollte immer stärker die Auswirkung dieser Einigung hervortreten, es sollte der Neuaufbau des nationalen Deutschland immer greifbarere Früchte tragen, es sollte das Ringen des deutschen Volkes um seine politische Freiheit und Ehre stärker vorwärtsgetragen und es sollte mit Hindenburg und Hitler die Freiheit des deutschen Saargebiets erkämpft werden.

Das ganze deutsche Volk beiet für unseren Hindenburg und bittet den Herrscher der Welt, er möge ihn uns recht bald wiedergesunden lassen, damit er weiterhin bleibe der getreue Eckhart, als welcher er sich uns in Krieg und Frieden, in glücklichen und in schweren Zeiten erwiesen hat. Hitler hat die Wünsche und Hoffnungen des deutschen Volkes dem Reichspräsidenten ausgesprochen. Wir alle hoffen, daß ein Höherer sie zur Erfüllung bringt.

Gebete für Hindenburg

Anordnung des Reichsbischofs

Der Reichsbischof erließ folgende Anordnung: Das ganze deutsche Volk richtet seine Gedanken voll sorgender Anteilnahme nach Reudel. Ich ordne an, daß in sämtlichen gottesdienstlichen Andachtsstunden, die am 2. August in Erinnerung an den Kriegsbeginn gehalten werden, fürbitend des Herrn Reichspräsidenten gedacht wird. Ferner sind die Kirchen tunlichst den ganzen Tag über offenzuhalten, um den evangelischen Volksgenossen die Möglichkeit zur Sammlung und fürbitendem Gebet zu geben. Das Offenhalten der Kirchen ist in geeigneter Weise durch Ankündigung und in der Ortspresse bekanntzugeben.

Tiefer Eindruck in der ganzen Welt

Nicht nur das deutsche Volk, sondern die ganze Welt hat mit herzlicher Anteilnahme die Nachricht von der ersten Erkrantung Hindenburgs aufgenommen. Die Meldungen aus Reudel drängen in der gesamten Weltpresse die Begebenisse des Tages in den Hintergrund vor der Größe des greisen Feldherrn und Staatsmannes schweigen Haß und Alltagsstreit.

Dänemark.

Die Nachrichten über die Besorgnis um das Befinden des Reichspräsidenten von Hindenburg stehen in Dänemark im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Die Blätter bringen die eingegangenen Nachrichten in großer Aufmachung. Sie veröffentlichen auch Aufnahmen des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten aus den verschiedenen Abschnitten seines Lebens. In einem Artikel der „Berlingste Tidende“ heißt es u. a.: „Er ist Deutschlands gewaltiger Alter Mann, der nie gegen sein fest fundamentiertes, grundehrliches Gewissen handelte. Er ist selbst die Inkarnation des großen deutschen Volkes“.

Frankreich.

Sämtliche Pariser Blätter geben den Nachrichten aus Reudel über den Gesundheitszustand des Reichspräsidenten von Hindenburg breiten Raum. Das „Peit Journal“ schreibt die alarmierenden Nachrichten über die Krankheit Hindenburgs hätten gewiß in Berlin und in ganz Deutschland tiefen Eindruck gemacht. Sie hätten aber auch in der ganzen Welt ein Echo gefunden. Der greise Feldmarschall erschien in der Tat als eine große Figur, deren militärische und politische Rolle einer ganzen Epoche ihren Stempel aufgedrückt habe.

England.

Die Nachricht von dem ersten Befinden des Reichspräsidenten von Hindenburg erregt in der gesamten englischen Öffentlichkeit die größte Teilnahme. Alle Blätter beschäftigen sich auf der vordersten Seite mit den in ganz England hoch geschätzten und verehrten Marschalls und drücken angesichts des hohen Alters des Reichspräsidenten Besorgnis aus.

Japan.

Die Nachrichten von der schweren Erkrantung Hindenburgs haben auch in Italien tiefen Eindruck gemacht. Alle Blätter berichten ausführlich und an erster Stelle über das Befinden des greisen Feldmarschalls. Es läßt sich dabei feststellen, daß die imponierende Gestalt des Reichspräsidenten, wie das in den Berliner Meldungen zum Ausdruck kommt, auch in der italienischen Öffentlichkeit die größte Achtung genießt, so daß die Nachrichten über sein Befinden mit dem stärksten Interesse aufgenommen werden.

Amerika.

Die schwere Erkrantung des Reichspräsidenten steht im Vordergrund des öffentlichen Interesses in Amerika. Alle anderen Ereignisse treten dagegen völlig in den Hintergrund. Durch die Berichte aus Deutschland über Hindenburg klingt eine starke Sympathie für den „großen alten Mann Deutschlands“ hindurch.

Japan.

Die Nachricht über die Erkrantung des Reichspräsidenten hat auch in japanischen politischen Kreisen großes Bedauern ausgelöst. Die gesamte japanische Presse bringt den ersten Bericht über die Erkrantung des Generalfeldmarschalls und hebt dabei seine großen Verdienste in der Kriegs- und Nachkriegszeit hervor. Verschiedene führende Persönlichkeiten haben sich beim deutschen Botschafter nach dem Gesundheitszustand des Reichspräsidenten erkundigt.

Befinden sehr ernst

Ueber das Befinden Hindenburgs wurden folgende Mitteilungen der Ärzte ausgegeben:

8.30 Uhr vormittags: Loch ruhiger Nacht nimmt die Schwäche zu. Der Herr Reichspräsident ist bei klarem Bewußtsein und lieberfrei, Puls schwächer.

12.20: Der körperliche Zustand des Herrn Reichspräsi-

denten gegenüber heute morgen unverändert. Die geistige Frische hält an. Gegen Mittag geringe Nahrungsaufnahme.

Mittwoch abend 18 Uhr 30 wurde folgende Mitteilung über das Befinden des Reichspräsidenten von Hindenburg ausgegeben:

Der Schwächezustand des Herrn Reichspräsidenten hat weiterhin zugenommen. Benommenheit beginnt. Die Herzskraft läßt nach.

Für die behandelnden Ärzte

Prof. Sauerbruch.

Reichskabinett zusammengetreten

Das Reichskabinett trat Mittwochabend 9.30 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

Hindenburg

„Er hat Größeres geleistet als wir, denn er hat im Unglück standgehalten...“

An dieses Wort Molles über Bismarck werden wir erinnert, wenn wir in diesen Tagen auf die Ereignisse vor 20 Jahren zurückblicken und uns vergegenwärtigen, was geschehen wäre, wenn Hindenburg in den verhängnisvollen Augusttagen 1914 nicht in Ostpreußen erschienen wäre. Ein Sohn des Posener Landes, ein Sproß eines knorrigen Adels- und Junkergeschlechts, wurde zum Retter des Landes, wurde in der Folgezeit zum Retter Deutschlands. Niemand vor zwanzig Jahren konnte in den ersten Kriegstagen den Namen Hindenburg, niemand ahnte, daß sich hinter diesem Namen der deutscheste aller Deutschen verbarg.

Wie war es denn vor zwanzig Jahren? In wuchtigem Vorstoß überannten die deutschen Heere im Westen den Feind und seine Befestigungslinien. Im Osten aber wälzte sich die russische Dampfwalze durch das deutsche Land, alles zermalmend, was sich ihr entgegenstellte. Lange Stunden gab es im Großen Hauptquartier, weil man niemand wußte, der dieser unheilbringenden Lage im Osten Herr zu werden vermochte. Da tauchte der Name H i n d e n b u r g auf. Ein Telegramm eilte nach Hannover, in kurzen Worten die Lage andeutend und anzufragen, ob Hindenburg gewillt sei, die Lage wiederherzustellen. Erwartungsvoll sah man seiner Antwort entgegen. Diese lautete kurz und bestimmt: „Bin bereit!“

„Bin bereit!“ Diese Worte kennzeichnen den Mann in seinem Charakter, seinem Pflichtbewußtsein, seiner Treue zu Volk und Vaterland. Noch heute will es uns wie ein Wort des Himmels erscheinen, wenn wir jener Tat gedenken, die Hindenburg vor zwanzig Jahren vollbrachte. Aber nicht nur damals vor zwanzig Jahren, in allen den nachfolgenden Jahren, in den Tagen des Kriegs und des Friedens, in den Zeiten der Not, der Hoffnungslosigkeit, der Zerissenheit ist es immer wieder das Wort Hindenburgs „Bin bereit!“ gewesen, das ihn drängte, seinem Volk und Vaterland Helfer, Führer und Warner zu sein.

Es ist nicht immer leicht, in guten Tagen ein guter Führer zu sein. Noch schwerer aber ist es, in bösen Tagen, in schwerer Zeit den Weg zu finden, der hinausführt in eine bessere Zeit.

Hindenburg hat den Aufstieg Deutschlands zum Kaiserreich, hat das Glück des deutschen Volkes nach dem französischen Krieg miterlebt, ist selbst am Bau des Bismarck-Reiches beteiligt gewesen und hat dann schon im Alter die ganze Verantwortung für alle Kriegshandlungen der verbündeten Mächte übernommen.

Aber mehr noch! Als in den Herbsttagen 1918 unter den Wirkungen barbarischer Blockademahnmahnen der Feindmächte und unter den Auswirkungen der Wählerarbeit marxistischer Kräfte das deutsche Volk in Hoffnungslosigkeit versank und nach jenen trügerischen Friedensstrohhalmen griff, den Wilson ihm warf, als das deutsche Volk den falschen Friedens- und Freiheitsgefangen der roten Internationale erlag, da war es wiederum Hindenburg, der das Chaos verhinderte, indem er sich an die Spitze der heimkehrenden Armee setzte. Wir wissen es alle, wie schwer es unserem Hindenburg gewesen ist, sich der Revolutionsregierung zu unterstellen, sich ihr zur Verfügung zu stellen. Er tat es allein, um Deutschlands, um des deutschen Volkes willen. „In allen Dingen stets und zuerst das Vaterland!“ Immer und immer wieder rüttelt er mit solchen markanten Worten an den Herzen der Deutschen, die sich unter der Einwirkung rassen- und volksfremder Elemente von der nationalen Linie ihres politischen Denkens abdrängen lassen.

Er, der Generalfeldmarschall des Weltkrieges,ehrte an seinem Ruhestand zurück, den er schon vor dem Kriege nicht freiwillig eingenommen hatte. Das deutsche Volk hatte ihn vergessen. Seine Bescheidenheit brachte es mit sich, daß er nie aus sich heraustrat, sich nicht in der Öffentlichkeit zeigte. Schwer lastete das Schicksal seines Volkes auf seiner Seele. Er hatte nur einen Gedanken, ein heißes Streben, daß endlich das deutsche Volk von seiner Parteizerrissenheit liege und sich zusammenschließe in Einigkeit, in Recht und Freiheit.

Es kam das Jahr 1925. Man rüstete zur Präsidentenwahl. Die Flut der Linken stieg höher und höher, im nationalen Lager suchte man nach einem Mann, der, überparteilich, das Vertrauen aller wahren Deutschen besaß. Es gab nur einen: H i n d e n b u r g. An ihn wandte man sich. Er wollte nichts davon wissen, da er fern dem Parteigang und dem Parteistreit seinen Lebensabend beschließen wollte. Man hielt ihm die Lage des nationalen Deutschland vor Augen. Nach langem Ueberlegen sprach er abermals das Wort „Ich bin bereit!“ Nicht als Kandidat irgendeiner Partei oder Parteiengruppe, „Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahr und den konfessionellen und sozialen Frieden will, und bitte ihn: Hilf auch du mit zur Auferstehung unseres Vaterlandes.“

Der Retter von Ostpreußen, der Retter Deutschlands im Kriege wurde wiederum Retter des nationalen Deutschlands. Sieben Jahre führte er sein Amt tug, gerecht und im Gedanken an die Ehre und die Freiheit des Vaterlandes.

Man wählte ihn zum zweiten Male, und in dieser seiner zweiten Amtsperiode vollzog sich das von Hindenburg so sehnsüchtig erwartete Wunder der Einigung des nationalen Deutschlands. Am 30. Januar 1933 über-

trug Hindenburg dem Führer des nationalsozialistischen Deutschlands, Adolf Hitler, die Regierung, und am 21. März des gleichen Jahres erklärte in der Reichstagsrede zu Potsdam der Kanzler:

„Wir erheben uns vor Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, Dreimal kämpften Sie auf dem Felde der Ehre für das Deutsche und die Zukunft unseres Volkes. Sie erlebten einst des Reiches Werden, haben vor sich noch des Großen Kanzlers Werk, den wunderbaren Aufstieg unseres Volkes, und haben uns endlich geführt in der großen Zeit, die das Schicksal uns selbst miterleben und miterleben ließ. Dieses Ihr wunderbar Leben ist für uns alle ein Symbol der unzerstörbaren Lebenskraft der deutschen Nation.“

Was in den unglücklichen November-Tagen des Jahres 1918 auseinanderbrach, die deutsche Einigkeit, die deutsch Volks- und Schicksalsgemeinschaft, der Frontgeist der heldenhaften Kämpfer, das wurde an diesem Märztag des Jahres 1933 wieder zusammengeschießt: Frontgeist und Geist deutscher Jugend!

Das heute, da unsere Blicke und Erinnerungen zurück gehen auf die schicksalhaften Erinnerungstage vor zwanzig Jahren festzustellen, scheint uns nicht nur eine Dankeschuld sondern eine Pflicht der Treue und der Ehrfurcht dem Manne gegenüber, auf den das Wort geprägt sein könnte: „Er hat Größeres geleistet als wir, denn er hat im Unglück standgehalten.“

Friedensaufruf Selbtes

an die Frontsoldaten der Welt

Kameraden! In diesen sturmbelegten Tagen des Juli und August begehen wir ernst und stolz zugleich das Gedenken jenes geschichtlichen Zeitpunktes, an dem vor 20 Jahren die wehrfähige Mannschaft zu den Waffen eilte, um das Vaterland in einem Kriege zu verteidigen, den das deutsche Volk nicht gewollt hat und den die deutsche Regierung mit besten Kräften zu verhindern bestrebt war.

Wir deutschen Frontsoldaten des Weltkrieges haben im Kampf um das Lebensrecht unseres Volkes unsere Pflicht getan. Fast zwei Millionen unserer Kameraden sind in der Erfüllung dieser Pflicht gefallen. Ihre Gedenken wir zuerst in diesen Tagen in untödlicher Verbundenheit.

Wir deutschen Frontsoldaten sind stolz auf die Leistungen der deutschen Armeen im Weltkriege. Die Waffenehre des deutschen Heeres steht unverfehrt vor der Geschichte. Deshalb bedürfen wir auch in Zukunft keiner Revanche.

Wir deutschen Frontsoldaten haben nach dem Abschluß des Krieges alle unsere Kräfte für die innere Gesundung unseres Volkes und für den Aufbau einer lauberen und geordneten Gemeinschaft der Nation eingesetzt. Deshalb gedenken wir in diesen Tagen mit besonderer Dankbarkeit auch jenes Tages vor einhalb Jahren, als unser Führer im Weltkrieg, Generalfeldmarschall von Hindenburg, einem Mann aus unserer Reihen, dem Führer der Nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, die Regierung des Reiches übertrug. Ihm wollen und werden wir in treuer und kameradschaftlicher Hingabe helfen, sein großes Werk der Erneuerung der deutschen Nation zu vollenden.

Wir deutschen Frontsoldaten kennen den Krieg und wissen, welche Leiden und Herforderungen höchster Werte er mit sich bringt. Wir wünschen daher mit derselben Unbedingtheit wie unser Führer Adolf Hitler den Frieden.

Wir deutschen Frontsoldaten sind überzeugt, daß die Männer, denen wir viereinhalb Jahre lang in den Schützengraben und Trichterfeldern des Weltkrieges gegenüberstanden haben, und die wir als tapfere Gegner achten lernten, aus dem Erlebnis der Front heraus ebenso denken wie wir.

Wir deutschen Frontsoldaten richten daher an alle Frontsoldaten des Weltkrieges am 20. Jahrestag seines Ausbruchs den ersten Appell, gleich und dafür zu wirken, daß unseren Vätern der Frieden in Ehren und die Möglichkeit friedlich-schaffender Aufbauarbeit gesichert werde.

Wir deutschen Frontsoldaten glauben, daß die Verständigung unter den Völkern ohne Hinterlist und in vollständiger Offenheit gerade von denjenigen am besten gefördert werden kann, die ihre Liebe zum eigenen Volk im Feuerortan des Weltkrieges mit ihrem Blut erwiesen haben und die auch heute bereit sind, bei jeder neuen Gefahr und Bedrohung bedingungslos mit ihrem Leben für ihre Nation einzutreten.

Wir deutschen Frontsoldaten, in untödlicher Treue unserem Vaterland und in soldatischer Gefolgschaft unfrem Führer und Kriegskameraden Adolf Hitler verbunden, bitten am 20. Jahrestag unseres Ausbruchs in den Weltkrieg den Männern aller Völker, die im anderen Waffengrund das gleiche Schicksal und das gleiche Erleben des Krieges mit uns gemeinsam gehabt haben, die Kameradenhand: im Gedenken an die acht Millionen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern des größten Krieges der Geschichte den letzten Schlaf schlafen, laßt uns zusammenarbeiten, um unseren Völkern den Frieden zu erhalten. Wir deutschen Frontsoldaten stehen und Herben für unser Vaterland, wo immer das Schicksal uns hinslellt. Wir haben nach ehrenvollem Kampf das Schwert mit dem Pflug und dem Schraubstock vertauscht. Wir wollen in aufbauender Friedensarbeit auch künftig der deutschen Nation und damit zugleich allen Völkern der Erde dienen.

Wäge der Allmächtige dazu seinen Segen geben!

Neues Todesurteil in Wien

Das Standgericht Wien verurteilte am Mittwoch den Angeklagten Friedrich W u r n i g zum Tode und den Angeklagten Christian Meyer zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit. Das Urteil an Wurnig ist Mittwochabend vorgelesen worden.

Die beiden Verurteilten waren beschuldigt, am 25. Juit den Polizeikommandanten Siff vor der Innsbrucker Sicherheitswache auf der Straße erschossen zu haben. Die Verurteilung Meyers erfolgte wegen Mittäterschaft.

Deutscher Pressevertreter von Heimwehr bedroht

In der Nacht zum Mittwoch drangen bewaffnete Heimwehrleute in die Wohnung des DNB-Vertreters in Wien, Dr. von Hahn, ein und forderten unter Drohungen Auskunft über seine Tätigkeit. Erst nach längerer Auseinandersetzung gelang es Dr. von Hahn, die Heimwehrleute zum Verlassen der Wohnung zu bewegen. Die deutsche Gesandtschaft hat

sofort bei der österreichischen Regierung die erforderlichen Schritte getan und dabei gegen das Verhalten der Heimwehrleute energische Proteste eingelegt. Die österreichische Regierung hat die umgehende Untersuchung des Vorfalles zugelagt.

Meuterei auf einem griechischen Dampfer. Im Hafen von Livorno kam es an Bord des griechischen Dampfers „Eftyma Bergothi“ zu schweren Ausschreitungen. Der Kapitän wurde von der Besatzung schwer mißhandelt. Die Ursache soll in Lohnstreitigkeiten zu suchen sein. Die italienischen Hafenbehörden entbanden einen Offizier mit Postisten und Marinesoldaten an Bord, die auf Anweisung des ebenfalls erschienenen griechischen Konsuls 13 Mann der Besatzung wegen Meuterei verhafteten.

Gerichtssaal

Kommunisten wegen Geheimbündelerei angeklagt. Die 3. Große Ferienstrafkammer des Dresdner Landgerichts verhandelte gegen zehn ehemalige Angehörige der KPD, aus den Dresdner Vororten Stegisch und Rennitz, die wegen Geheimbündelerei und zum Teil wegen Verbreitung hochverräterischer Flugblätter unter Anklage standen. Die den Gegenstand der Anklage bildenden Vorgänge spielen in der Zeit vor der Auflösung der KPD. Bereits Mitte des Jahres 1932 rechnete man in kommunistischen Kreisen mit einem Verbot der KPD, durch die damalige Regierung Schlicher, und man bereitete sich auf das Verbot durch Bildung sog. Fünfergruppen vor, die im Falle der Auflösung der Partei die untersten und zugleich wichtigsten Stützen des illegalen Parteiapparates bilden sollten. Noch zur Zeit des Bestehens der KPD, wurden diese Fünfergruppen für ihre zukünftige Tätigkeit geschult. Sie wurden nicht nur gebildet, sondern hielten bereits regelmäßig Zusammenkünfte in Wohnungen, sogenannte Stubenversammlungen ab, wobei über die zukünftige, illegale Arbeit gesprochen wurde. Alle Angeklagten waren Mitglieder solcher geheimer Fünfergruppen gewesen, wobei ihnen nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie nach dem Verbot der KPD, auch tatsächlich in Tätigkeit traten. Immerhin waren ihnen die rechtswidrigen Zwecke und der geheime Charakter der Fünfergruppen bekannt, zumal es sich bei ihnen um als zuverlässig geltende Kommunisten, die in Partei und deren Nebenorganisationen Funktionärsposten bekleideten, handelte. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von acht bis drei Monaten.

Urteil im Prozeß gegen die Nestler Kommunisten. In einem Hochverratsprozeß gegen 55 Kommunisten aus Niesky wurde nach fünfjähriger Verhandlung in Breslau das Urteil verkündet. Die Hauptangeklagten Thiele und Unglaube erhielten wegen Verabredung und Vorbereitung zum Hochverrat Zuchthausstrafen von acht Jahren und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust bzw. drei Jahre und fünf Jahre. 44 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von insgesamt 73 Jahren verurteilt. Die höchste Gefängnisstrafe von drei Jahren erhielt der Angeklagte Bruno Keller. Neun Angeklagte wurden freigesprochen. Bei allen Angeklagten wird die Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe angerechnet.

Die Hopfgartener Mordbrenner verurteilt. Das Urteil im Schwurgerichtsprozeß gegen die Hopfgartener Mordbrenner wurde in Innsbruck gefällt. Der Prozeß dauerte mehr als zwei Wochen. Die drei Angeklagten Bachler, Clementi und Bedner wurden zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Die Bande hatte nicht weniger als 82 schwere Straftaten, darunter drei Raubmorde, drei Raubmordversuche, 30 vollendete und 33 verübte Brandstiftungen in der Zeit vom Frühjahr 1929 bis Mitte des Jahres 1933 verübt und die Bevölkerung von Tirol in größtem Schrecken versetzt. Die Todesstrafe konnte nicht verhängt werden, weil sie zur Zeit der Begehung der Verbrechen in Oesterreich noch nicht eingeführt war.

Der Weltkrieg in Kamerun

Das französische Kolonialblatt „L'Afrique Française“ veröffentlicht einen Auszug aus einem demnächst erscheinenden Buch „Die Eroberung Kameruns vom 1. August 1914 bis zum 20. Februar 1916“, für das General Kermichief als Verfasser zeichnet. Kamerun war bei Ausbruch des Krieges Befehlshaber der AEF, betraut mit der Führung der französischen und belgischen Truppen, deren Aufgabe es war, die deutsche Kolonie vom Süden, Osten, Norden und Nordosten anzugreifen.

Der Verfasser sagt in seinem Buche, eine Zusammenarbeit zwischen den französischen und belgischen Truppen sei infolge schlechter Verbindungen erst im Juni 1915 möglich gewesen. Die Deutschen dagegen hätten dank ihrer zentralen Lage, guter Verkehrs- und Telegraphen-Verhältnisse, sowie des Vorhandenseins von Kraftwagen und Motorrädern mit Wichtigkeit gegen die getrennt marschierenden alliierten Truppen operieren können. Auf Seiten der Alliierten sei aber die Ausführung des gemeinsamen Operationsplanes gescheitert an der Unmöglichkeit der Befehlsübermittlung. Diese Nachteile hätten sich als großes Glück für die deutschen Truppen erwiesen. Die deutsche Schutztruppe habe bei Kriegsbeginn 4200 wohl ausgebildete Europäer umfaßt. Im Augenblick des Uebertritts auf spanisches Gebiet bei Nuni sei die deutsche Truppe mit Einschluß der Eingeborenen 6000 Mann stark gewesen. Dieser deutschen Truppe hätten auf der Seite der Alliierten 8000 Engländer, 10 000 Franzosen, 600 Belgier und rund 40 000 Träger, außerdem die englischen und französischen Marinetruppen entgegengestanden. Die Eroberung Kameruns sei trotz aller Schwierigkeiten schnell durchgeführt worden.

Ein Bauer wird Ritter

Ehrung eines Heimatforschers. Der südschwedische Bauer Olof Christoffer Jon, der den größten Teil seines Lebens dem Studium und der Sammlung der Altertümer seiner Heimatprovinz gewidmet hat, ist zum Ritter des Mala-Ordens ernannt worden. Die Leistungen Christoffer Jons haben bei den Archäologen



Die „American Legion-Band“ in Deutschland. Unser Bild zeigt die Ankunft der berühmten Kapelle der American Legion aus Milwaukee in Bremerhaven. Die Kapelle unternimmt eine große Konzertreise durch Deutschland und nimmt dann am 11. bis 14. August am Internationalen Musikfest in Genf teil.

Schwedens eine sehr hohe Wertschätzung gefunden. Die ihm zuteil gewordene Ehreung ist eine Anerkennung seiner Verdienste um die Altertumsforschung Südschwedens, wo seine Familie seit Generationen gelebt hat.

Wer das Zimmer des Bauernhauses besucht, in dem die Sammlung Christoffer Jons untergebracht ist, findet eine Reihe der größten Seltenheiten: u. a. eine von den Sachverständigen auf 16 000 Jahre geschätzte Flintzeit; einen gut erhaltenen vorgeschichtlichen Bärenschädel mit einem ungewöhnlich großen Nasen und ein Renntiergeweih aus der Zeit, als Südschweden eben vom Polargebiet befreit worden war. Christoffer Jons Besätze zu verschiedenen Zeiten an das Nordische Museum von Stockholm und das schwedische Historische Museum in Lund umfassen über 2000 viele Jahrhunderte alte Gegenstände. Es bleiben aber noch 4000 Gegenstände, die den Grundstock des Museums von Trelleborg bilden sollen.

Christoffer Jon, der jetzt 70 Jahre alt ist, hat erzählt, daß seine Mutter sehr gegen seine Studien war und daß er nur ganz heimlich sein erstes Buch über die Altertumskunde lesen konnte. Später erlernte der Bauernjunge auf eigene Hand Deutsch, um die deutsche Fachliteratur lesen zu können. Seine Bibliothek umfaßt heute 3000 Bände. Er selbst hat eine Reihe von Schriften über Altertumskunde, alle Sitten und Gebräuche und über Botanik verfaßt.

Wo wurde der erste Kaffee getocht?

In Merseburg — aber mit Fleischbrühe! Das durch seinen Dom und die „Jaubersprüche“ berühmte Merseburg darf den Ruhm für sich beanspruchen, die erste deutsche Stadt zu sein, in der schon 1637 e h e r t e Bohnenkaffee getocht und getrunken wurde. Daß dieser erste Versuch mißglückte, weil die damit betraute Merseburger Hausfrau statt des Wassers — Fleischbrühe nahm, hat die Einbürgerung des schwarzen Trankes zunächst in Sachsen, dann in Deutschland überhaupt nicht aufhalten können. Schon zehn Jahre später wurde in Hamburg der erste Kaffeestube nach holländischem Muster eröffnet. Und 1694 öffnete jenes andere Kaffeehaus in Leipzig seine Pforten, das unter dem Namen „Zum arabischen Kaffe Baum“ noch heute besteht und bereits von August dem Starcken besucht wurde.

Wie es zu jenem ersten Kaffeekochversuch in Merseburg kam, ist merkwürdig genug. Im Mai 1637 schickte der holländische Kaufmann van Smitten in Amsterdam seinem Merseburger Geschäftsfreund Herwano eine Probe des damals noch neuen „Koffey“ mit der Bitte um Äußerung, wie er geschmeckt habe. Die Antwort muß wenig freundlich ausgefallen sein. Herr Herwano schrieb nämlich einen groben Brief nach Amsterdam und verlangte Rückerstattung von 16 guten Groschen, die er nach dem Genuß des Kaffees für Purgiermittel habe ausgeben müssen. Worauf Herr van Smitten zurückschrieb, der Kaffee sei gut, das hätten ihm im übrigen auch seine Leipziger Kunden schon bestätigt. Jeder, der dort davon getrunken hat, lobt ihn — ein Beweis, daß die Leipziger einen feineren Geschmack haben als ihr groben Merseburger! Freilich hatten die Leipziger den Kaffee wohl auch nicht mit Fleischbrühe getocht...

Holland wehrt sich

S a a g, 1. August. Einer Neutermeldung aus Washington zufolge hat man dort die von Baldwin im Unterhaus abgegebene Erklärung zur Luftfahrtpolitik in dem Sinne ausgelegt, daß England die Einrichtung neutraler Luftzonen in den Niederlanden und in Belgien plane. Hierzu wird in Saager amtlichen Kreisen Wert auf die Erklärung gelegt, daß hier von einem solchen Plan nicht das Mindeste bekannt sei. Wer auch nur einigermaßen, so wird weiter erklärt, über die Einstellung der niederländischen Regierung unterrichtet sei, werde bereits die Unmöglichkeit der Unterstellung begreifen, daß zugunsten der militärischen Verteidigung eines anderen Staates einfach über holländisches Gebiet verfliegen werden könne.

Ein Besuch auf dem Kreuzturm (Dresdner Brief)

Auf den Kreuzturm soll ich steigen? Just da hinauf, wohin weder Aufzug noch sonstige Bequemlichkeiten führen, wohin man nur gelangt, wenn man Stufe für Stufe im enggewundenen Gang 94 Meter steigt. Doch trotz Höhe und Bewachern! Es sei gewagt! Gerade und hoch ragt der Turm auf mächtigen Säulen. Die breite Galerie in halber Höhe gewährt bereits einen weiten Ausblick, noch weiter sieht man oben, wo die Schalllöcher der Glocken zum noch-maligen Aufenthalt Anlaß geben. Dort hinauf zog es mich schon immer, obwohl der Turm des neuen Rathauses mit seinen modernen Einrichtungen in nächster Nähe winkt und man ja eigentlich von dort aus genau dasselbe sehen kann. Aber ich wollte mir den Blick nicht nehmen lassen und es hat sich gelohnt.

Da war vor allen Dingen der Blick nach dem Altmarkt hinunter mit seinem emsigen Leben und Treiben, mit dem Gewimmel vieler Menschen und den dem Auge so winzig erscheinenden Autos, Autobussen, Straßenbahnen. Darum herum der Kranz alter Häuser; ein fast mittelalterlich anmutender Anblick. Ja, die Stadt erscheint altertümlich von hier oben. Man würde sich nicht wundern, sähe man dort unten statt des neuzeitlichen Getümmels plötzlich von Reifigen begleitete Planwagen langsam dahierziehen, Ratsherren in ihrer steif feierlichen Tracht einherschreiten und ehrfame Bürgerfrauen am Brunnen einen kurzen Plausch halten. Doch nein! Wir leben im 20. Jahrhundert! Unser Auge schweift weiter über das gesamte Stadtbild. Wir sehen das Schloß mit seinen Türmen, den freien Schönen Schloßplatz; die Hofkirche, drüben die gewaltige Kuppel der Frauenkirche, das Band der Elbe mit den kühn geschwungenen Brückenbögen, die stattlichen Gebäude der sächsischen Ministerien, das Gewirr der vielen Straßen bis hinaus zu den Fabrikvierteln mit ihren rauchenden Schloten oder dort drüben die grün umbuchten Villenviertel.

Dann schwirrt um die Stadt herum das liebliche Landschaftsbild; der Kranz der Berge, Wälder und Dörfer. In Nord und Nordost bei den sanft geschwungenen Lößhügeln das grüne Meer der Dresdner Heide mit seinen wellenförmigen Erhebungen, die an Meeresdünen erinnern, dann über die Lößhüglerberge hinausragend den waldigen Borsberg und weiterhin die grotesken Felsbildungen der Sächsischen Schweiz bis zum Rosenbergs in Böhmen und den langen Rücken des hohen Schneberg. Nach Osten aber dehnt sich die grüne Insel des Großen Gartens und weiter, immer höher ansteigend das Erzgebirge, der Wilsch im Mittelgrund, mit dem Luchberg und auf höchstem Kamm dem Sattelberg und dem Geising. Nach Südwest zu schließt dann der steile Windberg den Kreis. Und wenn das Wetter günstig ist, kann man über waldige Hügel hinweg im Westen gar die Türme des Melchior Doms erkennen.

In alle Zeiten schweifen die Gedanken. Ist doch die Kreuzkirche die älteste und gleichzeitig die neueste der Dresdner Kirchen. Das klingt paradox, aber es ist so. Sie ist die neueste im jetzigen Gewand, da der große Brand am 16. Februar 1897 das ganze Gotteshaus zerstört hatte, bis auf den Turm. Es gab damals eine tüchtige Aufregung in der Stadt; alle Dresdner nahmen den regsten Anteil an dem Geschick ihrer Kirche. Der Obdaker, zu dessen Behauptung die Feuerwehr nicht rettend gelangen konnte, kletterte am Wühlbleiter hinunter. Auch die Glocken sind damals der furchtbaren Blat zum Opfer gefallen. Aber der Turm war erhalten geblieben und steht noch heute genau so da, wie er samt dem übrigen damaligen Gotteshaus im Jahre 1792 geweiht worden ist. Die Kreuzkirche hat eine uralte Geschichte, deren Beginn in graue Sagenzeit hineinragt. Und was uns überliefert worden ist, berichtet von Feuersbrunst und Blitzschlag, von Krieg und von immer erneutem Aufbau.

Aber auch von freudigen Ereignissen weiß die Chronik der Kirche zu berichten. Es war zu Anfang des 17. Jahrhunderts, daß Kaiser Matthias mit dem böhmischen König Ferdinand und glänzendem Gefolge zum Besuch des Kurfürsten Johann Georg I. nach Dresden kamen. Auf der Mönchswiese am rechten Elbufer wurde ein Fest gefeiert, dann bewegte sich der Zug nach dem Jägerhof, über die Brücke, am Stallgebäude vorbei nach dem Neumarkt, durch die Moritzgasse und Kreuzgasse nach dem Alten Markt und von da ins Schloß. Und einer sah den glänzenden Zug schier aus der Vogelperspektive, viel höher als der heutige Besucher des Kreuzturms stehen kann, nämlich vom Turmknopf aus. Es war ein tapferer Schießbedienter, der stehend und unablässig die große schwarzgelbe Fahne der Stadt schwenkte. Und weil er so unerschrocken dort oben seinen Dienst getan, ernannte ihn der Magistrat zum Türmer. Gar manches Jahr hat er dann die Glocken geläutet, Feuerzeichen gegeben und das Anrücken der Schweden und Kroaten gemeldet, als der furchtbare Dreißigjährige Krieg die Welt in Schrecken hieß. Vater Hübsche wurde der brave Türmer genannt und es war ihm noch vergönnt, mit der zitternden Hand des Alters die Friedensglocken zu läuten.

Alter, ehrwürdiger Turm! Wenn du auch deine Form geändert hast im Laufe der Jahrhunderte, — ich schaue so gern von dir herab auf die liebe Heimatstadt und du weißt mir zum Dank manche seltsame Geschichte zu erzählen, während der Blick in die Ferne schweift, als wolle er die Zukunft ergründen. R. B.

Chemisch. Beim Auswechseln der Gaslampe in einer Wohnung auf der Martinstraße entstand am Dienstagabend eine folgenschwere Explosion. Einem jungen Mann wurden Gesicht, Hals und Arme verbrannt, daß sich seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. Außerdem wurden einige Fensterscheiben zerschmettert und Tischgardinen in Brand gesetzt.

Trauererlaß der Reichsregierung

Aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarshalls von Hindenburg bestimmen der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda folgendes:

1. Sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und der Gemeinden sowie der Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der Schulen setzen sofort und an allen Tagen bis zur Beisetzung die Flaggen halbfack. Das deutsche Volk wird aufgefordert, sich der Trauerbesetzung anzuschließen.

2. Am heutigen Tage und am Tage der Beisetzung fallen sämtliche öffentliche Veranstaltungen aus.

3. Die Kirchenbehörden beider Konfessionen ordnen täglich ein einstündiges Trauergeläut von 8-9 Uhr abends an.

4. Bis zum Beisetzungstage einschließlich unterbleiben in den Räumen mit Schankbetrieb sämtliche musikalische Darbietungen.

5. Während der Volkstrauer von 14 Tagen, vom heutigen Tage ab gerechnet, legen sämtliche Beamte um den linken Arm Trauerflor an. Das deutsche Volk gedenkt in dieser Zeit des großen Löten mit besonderer Dankbarkeit und bringt dies in würdiger Form zum Ausdruck.

6. Am Tage der Beisetzung steht der Verkehr eine Minute still; in den Betrieben ruht die Arbeit. Die deutschen Sender werden in ihren Darbietungen dem Tode des Reichspräsidenten Rechnung tragen.

Geetz über das Staatsbegräbnis

Das Reichskabinett hat das folgende Geetz über ein Staatsbegräbnis beschlossen.

§ 1. Dem dahingeshiedenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarshall von Hindenburg bereitet das deutsche Volk ein Staatsbegräbnis.

§ 2. Mit der Durchführung werden die zuständigen Minister beauftragt.

14 Tage Trauer für alle Parteigliederungen

Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten ordnet der Stellvertreter des Führers für die gesamte Partei in allen ihren Gliederungen, PD, SA, SS, NS, Arbeitsfront und Arbeitsdienst eine 14 tägige Trauer an. Während dieser Zeit tragen alle Formationen Trauerflor um den linken Arm. Bis zum Tage der Beisetzung einschließlich wird kein Spiel geführt. Die Dienstgebäude stehen unter Trauerbesetzung.

Letzte Nachrichten

Branntweinverbrauch um ein Viertel gestiegen

Berlin, 1. August. Im Rechnungsjahre 1933/34, das am 31. März zu Ende gegangen ist, betrug, wie das RdZ. den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes entnimmt, der deutsche Gesamtverbrauch an Branntwein nach vorläufiger Feststellung 3,46 Millionen hl Weingeist gegen 2,80 im Vorjahre. Das bedeutet eine Steigerung um 23,7%. Der Trinkbranntweinverbrauch stieg um 8,8%, der Branntweinverbrauch zu anderen Zwecken um 28,9%.

Seltene Brandursache

Paris, 2. August. In der Gemeinde von Chacenas ließ ein Bauer, der vom Felde heimkehrte, sein mit Getreide beladenes Fuhrwerk in dem Hof einer Farm stehen und ging einen Augenblick fort. Bei seiner Rückkehr sah er sein Fuhrwerk in Flammen stehen. Das Pferd ging vor Schreck mit der brennenden Ladung durch, wobei fünf Ge-

treidestapel Feuer fingen. Schließlich brach das Pferd zusammen und verbrannte. Die Pöscharbeiten mußten sich auf den Schutz der Gebäude vor einem Uebergreifen der Flammen beschränken. Der Brandschaden beträgt etwa 200 000 Mark. Die Untersuchung ist zu dem Ergebnis gekommen, daß ein Funke aus dem auf dem Hofe des Bauerngehöftes stehenden Backofen das Fuhrwerk in Brand gesetzt hat.

Zwei Motorradfahrer in die Zuschauermenge gefahren

2 Tote, 30 Verletzte

New York, 1. August. Wie aus Lakewood (New-Jersey) berichtet wird, ereignete sich bei einem Kirchenfest in dem benachbarten Holmansville ein schweres Motorradunglück. Bei Vorführungen kamen zwei Motorradfahrer plötzlich ins Schleudern und fuhren in die Zuschauermenge. Zwei Personen wurden getötet und an 30 verletzt. Neun von den Letzteren trugen schwere Verwundungen davon.

Kinder verursachen Zugentgleisung

Trier, 2. August. Wie die Reichsbahndirektion Trier mitteilt, entgleiste auf der Strecke Trier-Hemeskeil am Mittwoch abend die Lokomotive und der Packwagen eines Personenzuges. Bei dem Unfall wurde niemand verletzt. Die Reichsbahn ließ sofort einen Umsteigeverkehr einrichten, so daß der planmäßige Zugverkehr nicht gestört ist. Die Untersuchung ergab, daß Kinder aus dem Orte Kell am Nachmittag in einer Kurve schwere Steine auf die Gleise gelegt hatten, die der Lokomotivführer zu spät bemerkte. An einer Stelle häuften sich die Steine derart, daß die Zugmaschine und der Packwagen aus den Gleisen sprangen. Die Ausgleisung wurde sofort in die Wege geleitet. Die Kinder, die den Zugunfall verursachten, sind 9 bis 11 Jahre alt.

Fürst Georg Fugger von Babenhausen gestorben

Augsburg, 2. August. Fürst Georg Fugger von Babenhausen ist am Mittwoch abend auf seinem Schloß Weilenburg bei Augsburg im Alter von 45 Jahren infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Die Streikausbreitungen in Minneapolis

Minneapolis, 1. August. In Minneapolis kam es am Mittwoch erneut zu ersten Unruhen der streikenden Lastkraftwagenführer. Obwohl die Nationalgardisten durch die Straßen patrouillierten, konnten die Streikenden mehrere Lastkraftwagen mit Arbeitswilligen umwerfen. Bei dem Schlag gegen das Hauptquartier der Aufständischen wurden 40 Kraftwagen sowie eine Menge Feuerwaffen beschlagnahmt.

Die Uneinigkeit der Heimwehr

London, 1. August. „Evening Standard“ berichtet aus Wien über Uneinigkeit in der Heimwehr. Verzweifelte Anstrengungen würden gemacht, um den Frieden in ihren Reihen herzustellen. Es gebe Offiziere, die mit der Ernennung Schuschnigg zum Kanzler unzufrieden seien. Verschiedene dieser Offiziere seien aus der Heimwehr ausgestiegen. Eine Anzahl von Heimwehroffizieren habe Wien verlassen.

Französisches Militärflugzeug an einer Felswand zerschellt

Paris, 1. August. In den französischen Alpen, wo gegenwärtig Manöver der Luftstreitkräfte abgehalten werden, ist ein Militärflugzeug gegen eine Felswand geflogen und fiel in den Paß. Es ging vollständig in Trümmer. Die beiden Insassen, ein Unteroffizier und ein Leutnant, wurden auf der Stelle getötet. Man führt das Unglück auf ein „Luftloch“ zurück.

Die Sowjetunion zu neuen Verhandlungen über die chinesische Ostbahn bereit

Tokio, 1. August. Halbamtlich verlautet, daß der russische Botschafter dem japanischen Außenminister Hirota

erklärt hat, daß die Regierung der Sowjetunion bereit sei an Verhandlungen über den Erwerb der chinesischen Ostbahn wieder teilzunehmen. Die Sowjetregierung behalte sich vor, demnächst ausführlich zu den letzten japanischen Vorschlägen in dieser Frage Stellung zu nehmen.

Japan und die Südseemandate

Genf, 1. August. In den Völkerbundkreisen wird eine Totioteur Meldung der Times, die hier offiziell noch nicht bestätigt wird, besprochen, wonach der Generalkonsul Japans in Genf, wie alljährlich, den Jahresbericht über die Verwaltung der japanischen Mandate in der Südsee vorgelegt und dabei Erklärungen abgegeben haben soll. Der Generalkonsul soll gesagt haben:

1. Japan werde seine Mandate nicht aufgeben, auch wenn es vom Völkerbund dazu aufgefordert werden sollte, nachdem sein Austritt aus dem Völkerbund rechtskräftig geworden sei; Japan habe diese Mandate nicht vom Völkerbund, sondern auf Grund des Artikels 22 des Versailler Vertrages von den alliierten und assoziierten Mächten erhalten;
2. Japan werde diese Mandate im Geiste des Völkerbundes verwalten;
3. Japan werde alljährlich auch als Nichtmitglied dem Völkerbund über die Verwaltung der Inseln berichten.

Nach der englischen Meldung versichert der diesjährige japanische Bericht, daß auf den Mandatsinseln keine Militär- und Flottenstreitkräfte unterhalten würden und daß die Bevölkerung nicht zu Militärdiensten herangezogen werde.

Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude“

4. Monte-Olivia-Fahrt vom 2. bis 8. 9.

Tausende von sächsischen Arbeitskameraden haben an den ersten 3 Monte-Olivia-Fahrten teilgenommen. Sie haben die Schönheiten der nordischen Küste, die Unendlichkeit des Meeres bewundern können. Sie kamen zurück, begeistert und freudigen Herzens, und erzählten den Dabeimgebliebenen ihre Erlebnisse. Ganz klar, daß deshalb bei vielen Arbeitskameraden der Wunsch laut wurde, auch eine solche Fahrt mitzumachen. Die NSG „Kraft durch Freude“ hat sich deshalb entschlossen, eine weitere Seefahrt mit der Monte-Olivia in der Zeit vom 2. bis 8. 9. durchzuführen. Die Abfahrt erfolgt diesmal von Stettin. Die endgültige Fahrtroute liegt noch nicht fest. Das eine kann aber gesagt werden, daß auch diese Fahrt für jeden Teilnehmer wieder ein Erlebnis wird. Die Abfahrt erfolgt ab Dresden nach Stettin. Dort findet eine Hafen- und Stadt-Besichtigung statt, dann geht es hinaus aufs Meer!

Mögen sich viele Volksgenossen an dieser herrlichen Fahrt beteiligen. **Meldeschluß: 18. August.**

Anmeldungen nimmt entgegen: Jeder Ortswart der NSG „K. d. F.“ und die Deutsche Arbeitsfront, Kreis Dippoldiswalde, Schlehschad 20.

Chronik

* **Burgk**, 2. August. 60 Jahre sind heute vergangen seit dem furchtbaren Grubenunglück in den Schachtrevieren „Segen Gottes“ und „Neue Hoffnung“. 281 Bergleute fuhrten am Morgen ein; 273 von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden.

* **2. August**. 25 Jahre sind heute vergangen, seit dem großen Brandunglück auf der Dresdner Vogelwiese. 27 große Etablissements, 60 Buben und über 100 kleine Stände verbrannten, 39 Betriebe wurden bei den Rettungsarbeiten zerstört.

* Heute vor 75 Jahren vernichtete ein Schaden in Zwönitz 26 Wohnhäuser mit 30 Hintergebäuden, wodurch 58 Familien mit gegen 300 Köpfen das Obdach verloren.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 2. August 1934.

Reinhardtsgemina. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.

Hauptchriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Werner Kunth, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VI 1323. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Sanzunterricht und Anstandslehre
 Unser so beliebter Anfängerkreis beginnt am Freitag, den 10. August, abends 8 Uhr, im „Schönenhaus“ Dippoldiswalde. Volksh. Ausbildung, mögl. Honorar, keine Nachz. Gest. Anmeldung u. Auskunft zu Beginn
Dir. Roeneke und Töchter
 Jnh. des größten und ältesten Dresdner Priv.-Instituts
 Johng. 2, Ecke Seefstraße

Wirtschaffterin Gasthof Berreuth
 für frauenlosen Haushalt, die auch kinderlieb ist, gesucht. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Off. u. N. 3. 560 an d. Besch. d. Bl.
Schlachtfest
 Morgen Freitag

Zur schnellen Anfertigung von
Betriebsordnungen
 empfiehlt sich
Buchdruckerei Carl Jehne

Ist Ihr Drucksachenvorrat zu Ende?
 dann wenden Sie sich bitte heute noch an die Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde, oder verlangen Sie Vertreterbesuch.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Vaters, unseres unvergesslichen Vaters
Karl Otto Steinigen
 drängt es uns, für die so zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme durch trostreiche Worte, Schrift, Blumen, Schmuck sowie ehrendes Geleit und freiwilliges Tragen des Militärvereins Reinhardtsgemina und für die Ehrung durch den Dienzschützerverein Dippoldiswalde unseren herzlichsten Dank auszusprechen.
 Niederfranken, den 2. 8. 1934.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kurze Notizen

Zu Landräten sind ernannt: Regierungsrat von und zu Gissa in Bad Wildungen; Regierungsrat Zimmermann in Meppen; Regierungsrat Bischoff in Coel; Major a. D. von Holtmann in Götlich. Verlegt sind: Landrat von Allen in Groß-Strehlitz nach Hirschberg; Regierungsrat Dr. Lange in Oppeln an die Regierung in Merseburg. In den Ruhestand verlegt sind: Landrat i. e. R. Burdcher von Sahr zum Weihenstein in Spremberg; Regierungsrat Petrich in Breslau.

Die Witwe der verstorbenen Bundeskanzlers Dollfuß ist wieder in Riccione eingetroffen. Sie wurde von ihren beiden Kindern und von Donna Rachele Mussolini empfangen.

Der italienische Außenminister Ciano ist in Begleitung des sowjetrussischen Botschafters in Kowno, Karli, in Mostau eingetroffen.

Kangemard-Gedenkfeier abgelehnt

Der Korpsführer des „Grünen Korps“ (ehemaliges 26. Inf. Korps), Amtsgerichtsrat Dr. Braß, teilt mit: Die erste Erkrankung des Herrn Reichspräsidenten, unseres Führers im Felde und obersten Kriegsherrn, zwingt uns, die 20-jährige Gedenkfeier der Schlacht von Kangemard am 4. und 5. August in Koblenz in letzter Stunde abzugeben zu müssen.

Mussolini ist verärgert

Schroffe Abgabe in der Frage des Nordostpakt-Planes. Mailand, 2. August.

Mussolini beschäftigt sich in einem Artikel im Mailänder „Popolo d'Italia“ mit dem Nordostpakt-Plan. Der Duce erklärt, die Schwierigkeiten eines Nordostpaktbestandes trotz der freundlichen Aufnahme, die der Plan in England gefunden habe, darin zu vermeiden, daß das Balkan-Locarno eine Filiale des West-Locarno werde, denn in diesem Falle würden England und Italien einen Zustand sogenannter Sicherheit garantieren, der gegen sie selbst gerichtet sei, einen Zustand der Beunruhigung und der Abwehr gegen die Revision. Kurz: Italien stünde als Garant eines antitalienischen Brandherdes da. Quo vadis, Frankreich? schließt der Artikel.

Die Welt marschiert. In der Geschichte sind die in Versailles gemischten Karten nicht die letzte Episode. Man soll sich nicht einbilden, daß ein in Krieg und Revolution gezeichnetes Volk die Hände reicht zur Schaffung einer politischen Lage, die sich mit der Maginotlinie deckt, in deren Zentrum das Feuerzeug der Garantie brennt und auf die günstigsten trüben Stunden wartet.

Der Artikel erklärt sich aus der Unzufriedenheit des Regierungschefs mit der französischen Haltung in den letzten Tagen. Man ist unzufrieden darüber, daß sich in Paris die kleine Entente laut gegen den italienischen Truppenaufmarsch äußern darf und daß Frankreich den Südländern erlaubt hat, die bekannte Erklärung des südlawischen Botschafters in Berlin zu geben. Ferner hat man das Gefühl, selbst vorgeführt worden zu sein und sich exponiert zu haben, während Frankreich in aller Ruhe hinter der Maginotlinie sitzt und zugleich verlangt, daß man seine Ostpläne unterliegt.

Das Volksgericht urteilt

Die ersten beiden Prozesse.

Berlin, 1. August.

Der Volksgerichtshof nahm seine Tätigkeit mit Verhandlungen in allen drei Senaten auf. Bei den zuerst zur Verhandlung stehenden Sachen handelt es sich um Vorbereitung zum Hochverrat durch Verleumdung der Zerschlagungspropaganda bei Angehörigen der Polizei bzw. der Reichswehr.

Der 1. Senat hat sich mit einem 26-jährigen Knappschafstinsolventen Johannes Brinthege aus Heffen in Westfalen zu beschäftigen, dem Vorbereitung zum Hochverrat durch staatsfeindliche Propaganda und kommunistische Zerschlagungsarbeit vorgeworfen wird. Der Verhandlung wohnte der aus dem Reichstagsbrand-Prozess bekannte Sachverständige Dr. Schap-Halle bei. Der trotz seiner Jugend schon wiederholt wegen krimineller und politischer Delikte verurteilte Angeklagte verteidigt sich mit der Behauptung, daß er weder lesen noch schreiben könne, also den Inhalt der von ihm verbreiteten Zerschlagungsschriften nicht gekannt habe. Der Vorsitzende weist darauf mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß Brinthege nach achtjährigem Schulbesuch ein ganz leidliches Abgangszeugnis bekommen habe.

Brinthege erhält wegen fortgesetzter Vorbereitung zum Hochverrat in Lateinheit mit unerlaubtem Waffenbesitz 2 Jahre Gefängnis, von denen 7 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden.

Vor dem 2. Senat hat sich der 32 Jahre alte kommunistische Funktionär Max Theiß aus Perleberg wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Theiß hat schon seit vielen Jahren kommunistische Flugchriften, die zur Zerschlagung der Reichswehr bestimmt waren und die er regelmäßig von der kommunistischen Zentrale in Berlin erhielt, unter den Reichswehrangehörigen in Perleberg verbreitet. Er hat auch die unter Decknamen auftretenden kommunistischen Funktionäre, die aus Berlin zu ihm kamen, mit Reichswehrangehörigen bekanntgemacht, um ihnen die Zerschlagungsarbeit zu ermöglichen. An die Berliner Zentrale hat er regelmäßig Berichte über die Verhältnisse in der

Nur ein Ziel: „Deutschland“

Der Kriegerbund zum 2. August.

Der Deutsche Reichskriegerbund „Kriegerbund“ veröffentlicht zum 2. August folgenden Aufruf:

Zum zwanzigsten Male jährt sich der Tag, an dem das graue Volkshier auszog in einen uns aufgezwungenen Krieg, die bedrohte deutsche Heimat zu schützen.

Ungeheure Opfer an Leben und Blut wurden gebracht. Zähle haben wir gerungen gegen eine Welt von Feinden bis zum bitteren Ende.

Darum erfüllen wir alten Soldaten eine besondere Pflicht, an diesem Tage heldischer Erinnerung uns zum Worte zu melden.

Wir haben den Geist von 1914-18 aus den Trichterfeldern und Schützengräben des Weltkrieges durch vierzehn schwere Jahre der äußeren Schwäche und inneren Volkszerissenheit hindurch als unzerstörbares heiliges Erbe der Front treu bewahrt und gepflegt.

Unser ehemaliger unbekannter Frontsoldat, der heutige Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler, hat unserem Soldatentum wieder Heimatrecht in deutschen Landen gegeben. Wir danken ihm hierfür und für das in uns gelegte Vertrauen ganz besonders in dieser Stunde, da wir schrecklich voll unserer toten Kameraden gedenken, die gefallen sind, damit wir leben.

Wir Kameraden des Kriegerbundes, des größten Soldatenbundes der Welt, sind mit Recht stolz auf das hohe Gut unserer Tradition, deren letzte Wurzeln in die Zeit Friedrichs des Großen und der Freiheitskriege zurückrei-

hen. Diese alte Soldatentradition mit neuem und lebendigem Geiste zu erfüllen, ist eine hohe und ehrenvolle Aufgabe. In dieser von uns leidenschaftlich vertretenen Geshaltung des ewigen deutschen Soldatentums fühlen wir uns aber auch besonders eng verbunden mit unserer deutschen Wehrmacht.

Soldatische Pflichttreue, Opferbereitschaft und Tatgesinnung werden uns auch weiterhin stark machen, mitzuschaffen am großen Aufbauwerk und zum Schutze unseres Vaterlandes.

Das Entscheidende für Deutschlands Zukunft liegt im Wehrwillen und in der Wehrkraft unseres Volkes. Wir alten Frontsoldaten kennen den Krieg und wollen daher den Frieden. Wir wollen aber den Frieden, wie ihn der Führer Adolf Hitler zu wiederholten Malen freiwillig und ehrlieh aller Welt angeboten hat: den Frieden der Ehre und der Freiheit, der Sicherheit und Gleichberechtigung.

In diesem Sinne wiederholen wir das heute vor zwanzig Jahren abgelegte zeugniskräftige Bekenntnis unserer Treue für Volk und Vaterland.

Wir haben alle bis zum letzten Atemzug nur einen Gedanken. Wir kennen alle nur ein Ziel: es heißt Deutschland!

Reinhard, Oberst a. D.

Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes „Kriegerbund“.

Staatsjugendtag

Abkommen mit der Reichsjugendführung. — Durchführungsbekanntgaben.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht gibt folgendes Abkommen bekannt:

Für die Erziehung der Schuljugend im nationalsozialistischen Staate sind Schule, Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) und Elternhaus nebeneinander berufen. Um ein fruchtbares Zusammenwirken zu gewährleisten, sind der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Jugendführer des Deutschen Reiches über folgende, in der Zukunft zu verwirklichende Maßnahmen einig:

1. Der Sonntag der Jugend gehört grundsätzlich dem Elternhaus und der Familie. Veranstaltungen der Schule und der Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) sind daher grundsätzlich auf die Werkstage zu verlegen.

2. Für die Erziehungsarbeit der Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) wird den ihr unterstellten Schülern der Sonnabend als schulfreier Tag eingeräumt (Staatsjugendtag). Daneben steht der Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) der Mittwochsabend als Heimaabend zur Verfügung, der von der Reichsjugendführung zentral gestaltet wird. Für die der Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) unterstellenden Schüler sollen die bisherigen Sportnachmittage weg-

3. Für alle übrigen Schüler findet am Sonnabend Unterricht wie üblich statt. Der aufgabenfreie Sportnachmittag für diese Schüler wird auf den Sonnabendnachmittag verlegt.

4. Im übrigen stehen die Werkstage uneingeschränkt der Arbeit der Schule zur Verfügung.

5. Für die beruflich tätige, der Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) unterstellende Jugend wird bis zum vollendeten 18. Lebensjahre die gleiche Regelung angestrebt.

Berlin, den 7. Juni 1934. gez.: Baldur von Schirach, gez.: Dr. Stuckart.

In Ausführung dieses Abkommens hat Reichsminister Ruft für alle ihm unterstellten Schulen zunächst für das Jungvolk u. a. die folgenden Abordnungen erlassen, denen solche für die Hitler-Jugend in Bälde folgen werden:

Das Abkommen wird zunächst durchgeführt für alle Schüler und Schülerinnen vom 10. bis zum 14. Lebensjahre, in den höheren Lehranstalten für alle Schüler und Schülerinnen bis einschließlich U III, in den Mittelschulen für die entsprechenden Jahrgänge.

warnung zurückgefordert. Darin steht die Anklage den Versuch einer Untauglichmachung der Truppe. Oberstaatsanwalt Eickler (Weipzig), der als Leiter der Abteilung Hochverrat der Reichsanwaltschaft am Volksgerichtshof die Anklage vor dem 2. Senat vertritt, beantragt gegen Max Theiß eine Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren und 5 Jahre Ehrverlust. Schließlich erkennt das Gericht auf ein Jahr neun Monate Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft von 7 Monaten.

Von gestern bis heute

Deutsch-polnisches Roggenabkommen verdingert.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde die Verlängerung des Abkommens über die gemeinsame Regelung der deutsch-polnischen Roggen- und Roggenmehlausfuhr unterzeichnet. Das Abkommen wurde gleichzeitig auf Grund der guten Erfahrungen mit der bisherigen Regelung für Roggen und Roggenmehl auf Weizen

und Weizenmehl ausgedehnt. Die Verlängerung gilt für ein Jahr.

Polnisch-italienische Veröhnung im Werden?

In Wilna ist, aus Litauen kommend, der polnische Botschaftsrat in Paris, Rühlstein, eingetroffen. Rühlstein hielt sich längere Zeit in Litauen auf und soll u. a. mit Staatspräsident Smetona verhandelt haben. In politischen Kreisen wird seiner Mission in Kowno sehr große Bedeutung beigelegt. Gleich nach seiner Ankunft in Wilna begab sich Rühlstein nach Pilszta, wo Marschall Bilsudski gegenwärtig seinen Urlaub verbringt. Wie die Warschauer Presse meldet, soll demnächst der unmittelbare Postverkehr zwischen Polen und Litauen ausgenommen werden. Der bisherige Postverkehr fand über Deutschland-Letland statt.

Englisch-italienische Flottenbesprechungen beendet.

Die englisch-italienischen Besprechungen über die Flottenfrage sind nach einem umfassenden Austausch der gegenseitigen Meinungen in London abgeschlossen worden. Der italienische Vertreter Bisola wurde über die Ergebnisse der

früheren Londoner Besprechungen unterrichtet. Er wird demnächst nach Rom zurückkehren.

Kleiner Weltspiegel

In Benigrad lesen zwei neue russische Eisdreher vom Stapel. Sie werden mit dem Jahre 1935 in der Arktis Verwendung finden.

Wie aus Calcutta berichtet wird, sind vier wegen revolutionärer und terroristischer Betätigung angeklagte Eingeborene aus dem dortigen Gefängnis entkommen.

Die Reuter aus Peking meldet, hat die chinesische Regierung an den Tschai Lama von Tibet das Ersuchen gerichtet, sich nach Tibet zu begeben und die durch das Hinscheiden des Dalai Lama verwaisten Regierungsgeschäfte zu übernehmen. Der Tschai Lama hat seit 1923 tibetischen Boden nicht mehr betreten, sondern residierte in China.

Merkei Neuigkeiten

Die Beisetzung Ernst von Wolzogens. Die sterbenden Überreste des Dichters Ernst von Wolzogen wurden im Krematorium des Münchener Ostfriedhofes den Flammen übergeben. Wie im Leben, hat der Verblichene auch im Tode auf jeden äußeren Brunk verzichtet. Mit der Familie und den engeren Freunden des Verstorbenen waren Vertreter der Stadt München und des Kampfbundes für deutsche Kultur erschienen. Auch ein SA-Sturm mit umflorten Fahnen und einer Musikkapelle hatte Aufstellung genommen.

Töblicher Absturz im Hölental. Auf einer Tour vom Hupfleitenloch ins Hölental stürzte zwischen den sogenannten Knappenhäusern bei der Hölental-Engerhütte die 59-jährige Drogistenwitwe Elisabeth Zandlher aus Leipzig töblich ab. Die Touristin bewunderte die schöne Aussicht und suchte dabei mit ihrem Stoch in der Luft herum. Dabei scheint sie das Gleichgewicht verloren zu haben. Sie ist etwa 40 bis 50 Meter tief abgestürzt, wo sie in einem kleinen Bach tot liegen blieb. Die Leiche konnte geborgen werden.

Dorfbrand in Polen. Im Kreis Wilun brach in einem Gehöft Feuer aus, das sich in kurzer Zeit auf die ganze Dörflerschaft ausdehnte. Insgesamt wurden 15 Anwesen zerstört. Ein großer Teil des Viehbestandes und die gesamte Ernte wurden vernichtet.

Schweres Kraftwagenunglück. Bei Kolbing in Jütland ereignete sich ein Kraftwagenunglück, bei dem die deutsche Baronin Thyra von Jenisch und ihr 20jähriger Sohn schwer verletzt wurden. Sie befanden sich nach einem Besuch in Dänemark auf der Rückfahrt nach Deutschland.

Mit dem Tode gebühret Leichtsin. Der junge kanadische Seemann John Smith aus Peterborough (Ontario), der vor mehreren Wochen seine Heimatstadt verließ, um in einem 5 Meter langen Kanu nach England zu fahren, ist ertrunken. Seine Leiche wurde etwa 100 Meilen vom Land entfernt von einem Dampfer geborgen.

Umfangreiche Waldbrände wüten in der Gegend zwischen Nelson und der Grenze der Vereinigten Staaten. Viele Freiwillige arbeiten an der Bekämpfung der Feuers.

Viele Lager der Sägewerksarbeiter und zahlreiche Häuser des Distrikts Pootonag sind ein Opfer der Flammen geworden.

Auf ein NIN gelaufen

Paris, 2. August. Der brasilianische Dampfer „Aun Barbosa“, der von Hamburg mit 87 Fahrgästen und 127 Mann Besatzung nach Brasilien unterwegs ist, lief nördlich des Hafens von Leixões auf ein Felsenriff. Das Schiff sollte in Leixões weitere 228 Passagiere an Bord nehmen. Unter den Passagieren befanden sich auch 65 deutsche Juden, die von Belgien nach Brasilien ausreisen wollten. Sämtliche Passagiere sind an Land befördert worden. Es ist zweifelhaft, ob das Schiff wieder flott kommt, da die Maschinen des Schiffes nicht mehr einwandfrei arbeiten und das Schiff auch leck gestochen zu sein scheint.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Acht Verkehrsunfälle. Im Laufe des Mittwoch ereigneten sich im Stadtgebiet nicht weniger als acht Verkehrsunfälle. In fünf Fällen ging es mit Sachschaden oder leichten Verletzungen ab. Schwerverletzt wurde ein Radfahrer, der auf der Kaiser Straße mit einem Personenkraftwagen zusammengestoßen war. Ferner wurde ein Kraftfahrzeug schwer verletzt, der Ede Schnorr- und Reichsstrasse einen Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen hatte. Schließlich ereignete sich Ede Rosen- und Ammonstraße ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen, wobei der Radfahrer schwere Verletzungen zuzog. Die drei Schwerverletzten wurde ins Friedrichshütter Krankenhaus gebracht.

Dresden. Theaterchau verlängert. Die Reichstheaterkammer und der Landesverband Sachsen der „Deutschen Bühne“ haben sich entschlossen, die „Historische Theaterchau Sachsen“, die ursprünglich am 31. Juli geschlossen werden sollte, bis zum 30. August zu verlängern.

Dresden. Vor einem falschen Polizeibeamten warnt die Kriminalpolizei; es handelt sich um den 35-jährigen Arthur Paul Kurt Simm aus Reichen, der unter der Vorispegelung seiner Stellung als angeblicher Kriminalbeamter Darlehen aufnimmt und verschwindet. Simm betätigt sich auch als Heiratschwindler und legte sich dabei die Namen Wegner, Hanewald, Kertz, Simon, Haußtein und Schütz zu.

Pina. Eine lebende Fackel. In seinem Schuppen in Copitz verunglückte der Kohlenhändler R. Stephan schwer. Er hatte sich unter einen Kraftwagen gelegt, um eine Reparatur vorzunehmen. Plötzlich schlug aus der Benzinzuleitung eine Stichflamme heraus und setzte die Kleidung Stephens und den Kraftwagen in Brand. Stephan lief mit brennenden Kleidern auf die Straße. Feuerwehrleute gelang es, Stephan die Kleider herunterzureißen und die Flammen zu erlöchen. Hierbei zog sich der Feuerwehrmann Kotte erhebliche Verbrennungen zu. Stephan mußte in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Rathen. Am Großen Wehrturm abgestürzt. Bei einer Kletterpartie am Großen Wehrturm stürzte das Mitglied der Bildhauer Klettergilde, Franz Fuhrmann, ab. Von Bergamännern wurde dem Verunglückten erste Hilfe zuteil; er mußte dem Königsteiner Krankenhaus zugeführt werden.

Baiken. Kunstverziehung im Dorf. Durch eine Anregung des Amtshauptmanns Dr. Sievert setzte der Bezirksausschuß einen Betrag aus, der zur Anschaffung von Wechselrahmen und Scherenspänen dienen und damit Kunstausstellungen in den Dörfern des Bezirkes anregen soll. Dr. Sievert ist als Vorsitzender des Bauhener Kunstvereins und der Vereinigung Bauhener bildender Künstler ein besonderer Förderer der heimischen Kunstbetätigung. Nun sollen auch die Dorfbewohner Gelegenheit erhalten, in ihren Orten in regelmäßigen Ausstellungen gute Werke der Heimatkünstler kennen zu lernen.

Baiken. Besuch der Saar-Sachsen. Zu einem zünftigen Aufenthalt ist hier eine Abordnung Saar-Sachsen eingetroffen, die dem 200 Mitglieder zählenden Verein Vereinigte Saar-Sachsen angehört und in Heidenau eine neue Fahne abholte. Der Führer der Abordnung, zugleich der Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Max Sauer, ist hier geboren und sah seine Heimatstadt nach dreißigjähriger Abwesenheit wieder.

Wittichenau. Der Torfbrand glimmt weiter. Der Gras- und Bodenbrand, der vor einer Woche im Forstrevier Dubring-Klösterlich entstanden war und, nachdem er eine Fläche von etwa zehn Morgen erfaßt hatte, als gelöscht gelten konnte, ist durch den Wind erneut entzündet worden. Durch tatkräftige Löscharbeiten und Regenfälle konnte der Gras- und Gebüschbrand zwar gelöscht werden, doch glimmt der Brand in der darunter liegenden Torfschicht weiter. Die in Mitteleindeckung gezogene Fläche wird jetzt auf etwa achtzig Morgen geschätzt. Man vermutet, daß das Feuer durch Blitzschlag in einen Baum entstanden ist.

Kurort Oybin. Unverständlicher Frevel. Im Ortsteil Hain wurden nachts von unbekanntem Tätern sämtliche amtliche Verkehrstafeln, Wegweiser des Gebirgsvereins und Anknüpfungsschilder herausgerissen und in benachbarte Grundstücke geworfen. Die Täter gerieten außerdem einen hohen Jaun an einem Grundstück zum großen Teil. Die Gemeindeverwaltung hat für die Ergreifung der Freveler eine Belohnung ausgesetzt.

Freiberg. Ruhe nach 46 Jahren Arbeit. Regierungsamtmann Max Börner vom Sächsischen Oberbergamt trat am 1. August nach 46jähriger Tätigkeit in den Ruhestand. Börner gab das Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen in Sachsen heraus und verfaßte auch das Buch „Die sächsische Bergverfassung“.

Freiberg. Möbelaschzug verunglückt. Auf der Alten Dresdener Straße unweit der alten Mühlentalbrücke verunglückte ein Möbelaschzug einer Obernhauer Firma, der mit Möbeln nach Bad Schandau unterwegs war. In einer Kurve prallte der Anhänger an einen Leitungsmaß und wurde vollständig zertrümmert. Der Triebwagen stieß auf der linken Straßenseite ebenfalls gegen einen Leitungsmaß und wurde schwer beschädigt. Die im Bremshäuschen des Anhängers mitfahrende 35jährige Ehe-

Antje aus der Holstenmühle
EIN ROMAN AUS DUNKLEN TAGEN
UM 1813
VON R. WILD.
(2. Fortsetzung.)

„Nein, Herr!“ Sie errödete, was ihr ein liebliches Aussehen gab. „Ich — ach, Herr, wir lieben uns, und niemand darf darum wissen“, schluchzte sie auf, warf sich zu seinen Füßen nieder, umklammerte seine Beine. „Ich stelle das rote Licht hin, wenn ich ihn erwarte, Herr. Verratet mich nicht, sonst werde ich fortgejagt — die Frau ist so fromm und streng, Herr! Sie hat vergessen, wie es gewesen, als sie jung war. Aber Herr, Herr — oder glaubt Ihr auch, daß Liebe gottlos ist?“ Sie sah ihn ernsthaft in bangem Fragen an.

Er durchsuchte diese Blicke; sie sahen rein und unschuldig aus. Hatte sie nicht recht? Die Alten waren meist streng gegen die Jugend, weil sie ihr fernstanden — das kannte er. Und solch ein Mädchen war doch auch jung und vielleicht einsam.

„Herr, wir lieben uns, aber heiraften können wir noch nicht. Er hat ja kein Heim, der Jens...“

„Jens Holsten, der Ueberläufer, ist dein Liebster?“ fragte er misstrauisch.

„Ja!“ nickte sie ohne Zögern.

„Er hält es mit den Franzosen, gar unter ihnen genießt, darum hat ihn der Müller fortgejagt?“

„Was geht's mich an? Das hat nichts mit der Liebe zu schaffen, Herr! Und“, setzte sie langsam hinzu, „haben nicht sogar preussische Offiziere unter Napoleon genötigt?“

„Nicht als Spion.“

„Wer sagt denn, daß Jens einer ist? Ich schwör's, bei meiner ewigen Seligkeit, davon weiß ich nichts, Herr! Wir lieben uns... und er kommt zu mir“, sentte sie wie in Scham den Kopf.

„Daher?“ Er hielt im Zimmer Umschau.

„Wieder ein stummtes Nicken.“

„Warum fließt du ein rotes Licht auf?“

„Unser Leben, das...“, brach sie ab und legte beide Hände über die Augen.

„Nun, weiter?“ drängte er.

„Daß der Müller und die Frau zu Bett sind“, endete sie zögernd.

„So? Wo lebt denn dieser Jens Holsten jetzt?“

„In Hamburg!“ kam die prompte Antwort.

„Ohne Wissen seiner Eltern?“

„Sie wollen nichts von ihm wissen, für sie ist er tot“, sagte sie bitter, „und daß er ein armes Mädchen lebt, haben sie für eine Schuld. Aber, Herr, wer kann für Liebe?“

„Wissen die Müllerleute um euer Verhältnis?“

„Nein! Für sie ist er auf dem Kriegszug in Rußland verschollen.“

„Warum sagt er ihnen nicht, daß dem nicht so ist?“

„Es wäre zwecklos; er der Sohn des reichen Holstenmüller, und ich bin arm, bettelarm. Mir gehört nichts, als was ich auf dem Leibe trage an Kleidern.“

„Warum bist du als Magd hergekommen?“

„Der Holstenmüller und seine Frau sollen mich kennenlernen. Und dann — vielleicht vergeben sie Jens und mir“, setzte sie traurig hinzu.

„Du bist keine Magd?“ sagte er kühl.

„Hier bin ich Magd, Herr!“

„Wer bist du?“

„Ich heiße Antje, Herr, wie Ihr gehört habt! Und nun, Herr“, wurde sie unruhig, „nun wißt Ihr alles! Verratet mich den Müllerleuten, wenn Ihr wollt. Mein Schicksal liegt in Eurer Hand.“

„Weißt du, was dieser Jens Holsten geworden ist?“

Er sah sie fest an.

„Wieso?“

„Hast du den Schuß gehört?“

„Ja!“

„Jens Holsten hat seinen Bruder erschossen.“

„Niemand... nein!“ wachte sie die Hände gegen den Mund.

„Niemand, er nicht... es stelen zwei Schüsse!“

„Wer war denn mit ihm?“

„Niemand!“ murmelte sie dumpf.

„So ist er der Mörder...“

„Wie fürchtbar!“ stöhnte sie auf, warf in jähem Wechsel den Kopf in den Nacken, strich mit der Hand das wirr gewordene Haar glatt. „Geht, Herr, sagt es dem Müller!“

Damit glitt sie aus der Tür, lief die Treppe hinab. Am Geländer tastend, folgte er ihr nach unten.

An seinem Ohr küßerte sie:

„Geht hinein, es würde auffallen, wenn wir zusammenkommen. Ich gehe zum Brunnen, Wasser holen.“

Sie öffnete den Spalt der Tür für ihn, und er trat ins Zimmer zurück, verwundert über ihre Geschicklichkeit.

„Weiberlist!“ murmelte er in sich hinein. „Das ist angeboren.“

In dem kleinen Raum neben der Diele sah der Holstenmüller und brütete dumpf vor sich hin. Ein fast irrer Ausdruck hatte seine Züge verwüstet. Er jammerte wie ein Kind, schluchzte, weinte, beiete und suchte. Sein Inneres war von Schmerz zerrissen, wüde Verzweiflung garte in ihm.

Neben ihm stand, hoch aufgerichtet, die üppige, kräftige Gestalt der Müllerin, das Gesicht totentblau, von jähem Schmerz zersucht. Mit festsamer Gebärde strichen ihre Hände in regelmäßigem Streichen die steif gestärkte Schürze entlang, von oben nach unten — immer wieder. In der Eintönigkeit dieser ausdruckslosen Bewegung lag etwas

Erschütterndes. Sie war Symbol einer unendlichen Ferne der Gegenwart.

„Tot!“ murmelten die blassen Lippen. „Der Fritz ist tot. Anfang und Ende ist eins. Was bleibt? Nun sind wir wieder allein, immer allein. Was tut es, alles ist daselbe. Den einen hat das Leben geholt, den anderen der Tod.“

Mit fremdem Ausdruck sah sie den Müller an; es war, als sähe sie ihn und sähe doch ein anderes: eine Zukunft. „Noch mehr Einsamkeit —“, erschauerte sie, als treffe sie ein neuer Schlag. „Du, Mann... nein!“ schrie sie auf und griff vor sich, als wolle sie etwas festhalten.

„Frau, was ist dir?“ fragte der Müller, den schweren Kopf hebend.

„Ich sehe Unglück... noch mehr... Du...“

„Schweig!“ krächzte er heiser vor Entsetzen, denn er kannte ihre heßsicherste Begabung und fürchtete sie. Seine Stimme rief sie zurück. Aufstutschend stützte sie die Hand auf seine breite Schulter:

„Der Fritz — er — unser Fritz mußte es sein.“

„Dah“, wehrte er aus Angst, weich zu werden, „ich werde ihn rächen.“

„Die Rache ist mein, spricht der Herr!“ Sie salbete die Hände. Ihre Züge wurden ruhiger, als sie fortfuhr, immer im gleichen Ton: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt. In Ewigkeit, Amen!“

„Auge um Auge, so sieht's in der Bibel“, trochte der Müller und wachte sich den Schweiß mit der Hand von der Stirn. „Ich will ihn finden, den Mörder unseres Jungen. Wird ein Franzosengänger sein, Gefindel das, die ihr Vaterland verraten. Friesen überall im Lande herum, die Gegend auszufundschaften. Aber Gott soll ihn strafen.“

Mit diesen meinen Fäusten würde ich ihn erwürgen“, hob er die gewaltigen Hände, „wenn ich ihn finde, und wenn's mein elg'ner Sohn war“, setzte er in fürchtbarer Ruhe andnungslos hinzu. „Verräter im Land“, die die Nation preisgeben... haben uns an den Korsten verkauft. Knechte sind wir, Skaven. Alles haben sie uns geraubt, die Verräter — alles...“ Er schüttelte den persönlichen Schmerz gewaltfam ab. „Sie wollen Hamburg wieder nehmen!“

„Ja! Davoust hat den Oberbefehl.“

„Der Nordbrenner Davoust!“ lachte der Müller höhnisch, schneidend. „Was tut's, einer ist wie der andere, wenn sie uns nur an die Gurgel können, und es sind Verräter unter uns, die ihnen dazu helfen. Schlechte Zeiten für den Bürger seit achtzehnhundertdrei. Da fing's an, als sie uns den Handel mit England sperren und Niemand schnitten aus unserer Haut. Welch ein Weg von achtzehnhundertdrei bis achtzehnhundertzehn. Wie wurde Hamburg mißhandelt. Erst unter General Morrier, dann — was tun Ramen —, sie tanneten ihr Aiel, und achtzehn-

Frau eines Zollbeamten aus Rothenthal sowie ein 23 Jahre alter Koniarist und ein Wagenbremer wurden auf die Straße geschleudert. Die Frau erlitt einen linksseitigen Armbruch und erhebliche Gesichtverletzungen, die beiden Männer kamen mit leichten Kopfverletzungen davon. Die Verunglückten wurden dem hiesigen Stadtkrankenhaus zugeführt, von wo die beiden Männer nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden konnten. Der Führer des Lastzuges und noch zwei Mitfahrende blieben unverletzt.

Chemnitz. Verhüteter Fabrikbrand. Dank der Bemühungen der Feuerwehr konnte ein in einem Arbeitsraum im dritten Stock einer Strumpffabrik in der Freiburger Straße ausgebrochener Brand, der größere Ausmaße anzunehmen drohte, vor dem Weitergreifen gelöscht werden. Die Rauchentwicklung war so stark, daß die Wehrmänner mit Rauchmasken vorgehen mußten.

Chemnitz. Errichtung eines Tiergartens. Wie gemeldet wird, sind Bestrebungen im Gange, hier eine größere Tierchau zu schaffen und einen Heimtiergarten zu errichten.

Thum. Selbstmord. Der frühere Bürgermeister Bent beging in einem Anfall geistiger Umnachtung Selbstmord. Bent war früher als Rechtsanwalt in Schopau tätig.

Leipzig. Zu Tode gequält. In der Probstfelder Straße fuhr ein Brauerlastwagen gegen einen Baum, wobei der Mitfahrer Sprenger aus Oberhau aus dem weggerissenen Führerhaus herausgeschleudert wurde und zwischen dem Wagen und dem Baum geriet. Sprenger war sofort tot.

Sieringswalde. Fünf Ähren an einem Halm fand der Bauer Jobst in Holzhausen auf seinem Feld; die Ähren waren sehr gut ausgewachsen und trugen volle Körner. Ein zweiter Bauer fand auf seinem Feld eine Ähre mit vier Ähren.

Glauchau. Ein sanglebiges Geschlecht feierte beim Lehrer Nähold in Lobsdorf die Taufe des letzten Neugeborenen. Ururahne, Urhahne, Großmutter, Mutter und Kind waren vereint. Die Ururgroßmutter steht im 88. Lebensjahr und befindet sich körperlich und geistig wohl auf.

Glauchau. Auf der Straße verunglückt. Im Stadtkrankenhaus starb an den Folgen eines Unfalls der Webermeister Bau, der von einem Krafttrad umgerissen und lebensgefährlich verletzt worden war.

Mosel bei Zwickau. Mit Nachkommen gefeiert. In Ortmannsdorf feierte der weithin bekannte Geigenspieler Otto Barthel seinen 90. Geburtstag; seine Nachkommen zählte insgesamt 73 Köpfe, und zwar 16 Kinder, von denen nur noch 3 leben, 29 Enkel und 28 Urenkel.

Aischberg. Brandstiftung? Nachts brach im benachbarten Hartmannsdorf im Saal des Gasthofes „Roter Adler“ Feuer aus. Das Saalgebäude brannte bis auf das erste Stockwerk nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Zwickau. Bedauerlicher Unglücksfall. Vor einigen Tagen war auf dem Tiefbauhacht der 21jährige Bergarbeiter Uhlig von hereinbrechenden Gesteinsmassen erfasst und so schwer verletzt worden, daß er starb. Uhlig, der aus Werdau stammt und vom Freiwilligen Arbeitsdienst

kam, hatte nur vorübergehend die Arbeit im Schacht angenommen und sollte jetzt eine Stelle als Schlosser antreten.

Zwickau. Schrebergärtner geben Kinder n Puß und Sonne. Die Stadtgruppe der Kleingärtner e. V. hat unter dem Titel „Kinderhilfe Sommer 1934“ ein vorbildliches soziales Hilfswerk ins Leben gerufen. 600 Zwickauer Stadtkindern aus bedürftigen Familien wird in den Schrebergärten rund um Zwickau den ganzen Tag über Erholung, Spielgelegenheit und gemeinsam mit der NS-Frauenhilfe auch Verpflegung geboten.

Zwickau. Auflösung des Konzertabandes. Im Zuge der Vereinigung aller Volksmusik pflegenden Verbände unter Führung der Reichsmusikammer wird sich auch der Erzgebirgische Konzertklub und Bandonionklub nach zehnjährigem Bestehen auflösen. Sein Führer ist mit dem Neuaufbau der in der Fachschaft 4 zusammengeschlossenen Musikvereine in Sachsen beauftragt worden. Das letzte Bundesfest wird am 11. und 12. August abgehalten. Schon jetzt haben sich über 2000 Volksmusiker aus allen Teilen des Sachsenlandes zur Teilnahme gemeldet. Es ist u. a. eine Instrumentenausstellung geplant, deren besondere Sehenswürdigkeit die älteste Konzertina aus dem Jahre 1840 darstellt.

Pflichtanmeldung zum Reichsnährstand

Ueber die Pflichtanmeldung zum Reichsnährstand scheinen noch Unklarheiten zu bestehen. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß die Meldefrist am 15. August 1934 abläuft und die Ständige mit schweren Strafen belegt werden, so sogar die Schließung des Betriebes vorgenommen werden kann. Darum sollte sich jeder sofort vergewissern, ob er beim Reichsnährstand anmeldepflichtig ist. Es wird in diesem Zusammenhang auf die öffentliche Aufforderung des Reichsbauernführers R. Waithers vom 25. Juni 1934 verwiesen, in der eindeutig angegeben ist, wer zum Reichsnährstand anmeldepflichtig ist. Es wird in diesem Zusammenhang auf die öffentliche Aufforderung des Reichsbauernführers R. Waithers vom 25. Juni 1934 verwiesen, in der eindeutig angegeben ist, wer zum Reichsnährstand anmeldepflichtig ist. Es wird in diesem Zusammenhang auf die öffentliche Aufforderung des Reichsbauernführers R. Waithers vom 25. Juni 1934 verwiesen, in der eindeutig angegeben ist, wer zum Reichsnährstand anmeldepflichtig ist.

Regelung des Abzuges von Fruchtarbeitszeugen

Die Landesbauernschaft teilt mit, daß auf Anordnung des Reichsbaubeamteten die Fruchtarbeitszeugenregelung in ihrer bisherigen Form bis zum 15. August weiter durchgeführt wird.

Anhalten von Kraftfahrzeugen

(Spr.) Die Unsitte, daß Zivilpersonen und Angehörige von Verbänden verhaften, Kraftfahrzeuge am Tage oder in der Nacht durch Hintern mit der Hand oder mit roten Lampen zum Halten zu bringen, um mitgenommen zu werden, hat einen immer größeren Umfang angenommen. Das Sächsische Ministerium des Innern weist darauf hin, daß dieses Anhalten eine schwere Verkehrsgefährdung darstellt und insoweit unzulässig ist. Das Anhalten von Kraftfahrzeugen bei Dunkelheit durch rote Signallampen steht ausschließlich den Polizeibehörden zu. Auch am Tag dürfen Kraftfahrzeuge nur von Polizeibehörden angehalten werden. Die Polizei- und Gendarmeriebeamten werden gegen das unberechtigte Anhalten von Kraftfahrzeugen in Zukunft einschreiten. Die Kraftfahrer werden ersucht, der-

artige Zeichen, soweit sie von anderen als Polizeibeamten gegeben werden, unbeachtet zu lassen und etwaige Störungen des Verkehrs durch Unberechtigte zur Anzeige zu bringen.

Ausstellung „Deutsches Holz im deutschen Heim“

Im Rahmen der Dresdner Jahresschau 1934 wurde eine Ausstellung „Deutsches Holz im deutschen Heim“ eröffnet. In einer Anzahl von Musterzimmern und in lehrreichen Musterbeispielen falscher und richtiger Tischlerarbeit führt das holzverarbeitende Gewerbe hier sinnfällig vor Augen, daß nicht die kulturlosen Prunkmöbel aus fremdländischem Holz, wie sie in der vergangenen Zeitepoche dem Geschmackssinn des deutschen Volkes aufgeschwabt wurde, dem Stil und der Kultur des neuen Deutschland entsprechen, sondern daß gerade in der Gestaltung des deutschen Heimes an die alte Meisterkultur und an die stille klare Schönheit des heimischen nordischen Holzes angeknüpft werden muß. Die Ausstellung wird vom Städtischen Ausstellungsamte, der Sausleitung - Abteilung Forstwirtschaft -, der Landesforstdirektion, dem Innungsausschuß des Handwerks, der Arbeitsgemeinschaft „Holz“, Berlin, und dem Verband Sächsischer Tischler getragen.

Niefenandrang zu den Ferienfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Das Amt Reisen, Wandern und Urlaub der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, hat am kommenden Sonntag bei drei Jagen nach dem Bahrtschen Wald.

Die Urlauber werden in dem schönsten Teil dieses herrlichen Waldgebietes untergebracht, und zwar von Waldmünchen bis hinunter nach Grafenau bei Zwiesel. Die hohen Waldberge des Bahrtschen Waldes, der Otter, Kainersberg, der Arber, der Rachel und Lusen, sie alle werden in der nächsten Woche das Wanderziel der sächsischen Arbeitskameraden sein, die sich oft nach jahrelanger Arbeitslosigkeit ermahnt wieder einige Tage Urlaub leisten können, nachdem sie durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der heutigen Regierung wieder zu einem Arbeitsplatz gekommen sind.

Die bewährte Gastfreundschaft der Wäldler wird sich auch hier erweisen und enge Bande der Kameradschaft und Freundschaft werden zwischen deutschen Volksgenossen bairischen und sächsischen Stammes geschmiedet werden.

Eine weitere AdF-Fahrt wird für 1600 sächsische Volksgenossen nach der deutschen Nordsee-Insel Borkum unternommen. Ueber 1000 Arbeitskameraden werden ferner den Baischen Schwarzwaldbesuchen. Die Urlauber werden in Schladings Geburtsort Schönau sowie in Lötzbau und anderen idyllisch gelegenen Schwarzwalddörfern unten an der Schweizer Grenze untergebracht.

Diese Fahrten sind jedoch bereits seit einiger Zeit vollkommen ausverkauft, so daß wir für die Volksgenossen, die sich aus eigenen Mitteln keine solche schöne Ferienreise leisten können, eine weitere AdF-Fahrt in der Woche vom 12. bis 19. August nach dem Bahrtschen Wald angefaßt haben. Für diese Fahrten sind wieder die schönsten gelegenen Orte im Bahrtschen Wald zur Unterbringung



3. Fortsetzung

hundertzehn wurden wir gar französisch. Wir Hamburger Franzosen, und immer waren Ueberläufer da, die mit ihnen gemeinsame Sache machten und gegen uns sochten. Deutsche gegen Deutsche, steigerte sich sein Schmerz zum Born, in Gedanken an den eigenen Sohn, der zu ihnen gehört hatte. „Warum wurden die freien Hansestädte französisch?“ fragte er vor sich hin.

„Commandée par les circonstances (durch die Umstände bedingt), sagte Napoleon in seinem Dekret vom zehnten Dezember, in dem er Bremen, Lübeck, Hamburg zum Departement Bouche d'Elbe umwandelte und das Land zwischen Nordsee und Ostsee, westlich vom Rhein, einsteckte.“

„Wir haben es kennengelernt, was es heißt, der glorreichen Nation anzugehören. Freie Hanseaten waren wir. Nun sind wir Knechte. Viele von uns verbluten unter den Klauen des französischen Adlers.“

„In den Eiswüsten Russlands wurde dem weichen Uebermut halt geboten. Nun ist Russland unser Verbündeter zur Freiheit, General Lettenborn mit seinen Kosaken unsere Hilfe.“

„Ja — immer hat im Westen der deutsche Feind gestanden, und so wird es weiter sein. Politische Klugheit gebietet die Bindung mit dem Osten. Freiberg vom Stein hat es erkannt, und seitdem geht es vorwärts. Weiter werden wir aufsteigen, bis zum Sieg.“

„Wo ist Lettenborns Hauptquartier?“ riß sich der Müller vom eigenen Schmerz los.

„Auf dem Grabbrook.“

„Er ist kein Russe?“

„Nein, Rheinländer, der nicht unter französischen Adlern dienen wollte wie viele deutsche Offiziere!“

„Davoust soll schon vorgeführt sein?“

„Sein Hauptquartier ist in Winsen bei Harburg.“

„So wird's Zeit zum Handeln, nicht die Müller.“

Dann überkam ihn wieder die Verzweiflung. Er warf die Arme ausgebreitet auf den geschworenen Tisch und heulte auf: „Fris, mein Junge ...“

„Wir müssen Opfer bringen, Müller — wir alle!“

„Wir? Deutnant, welches Opfer haben Sie gebracht?“

„Mein Vater fiel unter französischen Kugeln.“

„Ich vergaß ... ja ...“ Der Müller kredete ihm die hartgearbeitete Faust entgegen. „Wir müssen alle Opfer bringen“, wiederholte er, als wolle er sich die Worte einprägen.

„Haben wir nicht das Größte, Heiligste verloren: das Vaterland? Darum die Birnis um uns und in uns. Denn wer sein Vaterland verliert, wird ein Abenteurer und muß die Freiheit suchen, sei es am Ende der Welt“, sagt Stein.“

„So ist es. Wir wollen die Freiheit suchen oder sind es nicht wert, Deutsche zu sein.“

„Seid ein Mann, Müller! Laßt Euch nicht vom Schmerz beherrschen, sondern beherrscht ihn. Euer Sohn hat mit Euch gesprochen? Ihr wollt uns helfen?“

„Ja, der Fris!“ klang es weich.

„Müller, seid Ihr bereit?“

Kochmals wischte der Holstenmüller mit der breiten Faust über das Gesicht, dann ließ er die Faust schwer auf den Tisch fallen. Trotz und harte Entschlossenheit lagen in seinen Zügen:

„Ich gab mein Wort.“

Kräftig schüttelte Heemstedt die Hand des Müllers.

„Recht so! Trauer will Tat. Und nun zur Sache.“ Er zog ein Portefeuille aus der Tasche, dampfte die Stimme soviel wie möglich: „Ich habe die Chiffre für Euch mitgebracht. Jedes Zeichen ist genau ausgezeichnet und erklärt. Müller, nehmt, hier! Die Papiere sind ungeheuer wichtig, verwahrt sie gut. Fallen Sie in unrechte Hände, so richten sie sich gegen uns selbst, und nie gut zu machenden Schaden kann angerichtet werden. Laßt mich Euch mit knappen Worten erklären“, begann er die Einzelheiten der Zeichnung zu erläutern.

Unbemerkt hatte sich die Müllerin aus ihrer Unbetwegenheit auferregt und zugehört.

„Mann, tu's nicht“, bat sie und hatte wieder den fernen Blick. „Ich sehe Unheil! Es tut nicht gut!“

Erschrocken sahen sich die Männer an. Sie hatten die Gegenwart der Frau vergessen. Die Mahnung ließ sie erschauern, denn sie sprach wie eine Prophetin, ruhig und unbewegt, von kommenden Wahrheiten.

„Läß das Unheil!“ sagte der Müller barsch und barg seine Angst unter äußerlicher Grobheit.

„Zwei Söhne habe ich hergegeben“, sprach sie unentwegt mit derselben Miene weiter, „und nun du ... Mann!“

„Schweig!“ Wie ein Schrei war das. Da öffnete sie die Augen und sah mit neuem Ausdruck um sich. Es sah aus, als müsse sie sich erst wieder zurechtfinden in der Wirklichkeit.

„Hast du zugehört?“ fragte der Müller.

„Sie nicht kumm.“

„Kein Wort über alles!“ warnte er.

„Mit wem sollte ich sprechen?“

„Antje!“ sagte er. Mit verächtlicher Gebärde hob sie die Schultern.

„Die Magd? Damit spreche ich nicht!“

„Weiber sind neugierig und schwach, Frau!“

Sie lächelte seltsam. Sie war eine verschlossene Natur, und es kränkte sie, daß der Mann ihr von Schwachheit sprach, gerade ihr. Glaubte er etwa, sie, die Holstenmüllerin, würde mit einer Magd vertrauliche Gespräche führen? Und dann wieder sah sie das Bild von Iobben, erschraf und sagte wie abtüttend:

„Es ist nur ... ich habe Angst um dich!“ Sonderbar klang dies Bekenntnis von den harten Lippen. Ruhig erhob sie sich, ein wenig schwerfällig; sie mit beiden Händen auf den Tisch stützend, sah sie ihn an.

Einen Augenblick. Dann vertiefte sie, hoch aufgerichtet, ohne ein Wort zu sagen, den Raum. Innerlich graute ihr vor der Einsamkeit. Ueberall war die um sie herum.

Für einen Mann war alles so viel leichter, da waren hundert Anforderungen, die das Leben an ihn stellte und den Schmerz ableiteten. Sie aber — was hatte sie?

Arbeit, gewiß. Aber die war immer dieselbe — nichts, was ablenkte, was den Geist beschäftigte, immer nur die Hände. Es ist die Bestimmung der Frau, Leid zu tragen, müßte sie und ließ sich mit müder Bewegung im Ohrensessel am Kamin nieder.

Schon sahen die jungen Leute das veränderte, schmerzzerfurchte Gesicht der Frau an und dachten der eigenen Mutter. Mitleid war in ihnen und Ehrfurcht vor der Erkenntnis solchen Schmerzes.

Ihr Blick hob sich, glitt über die jungen Gesichter. Waren diese jungen Leute nicht alle Söhne von Müttern? Warum gingen sie von Heim und Hof, kämpften todesmutig und todesfreudig? Und eine innere Stimme sagte ihr Antwort: Um belnetwillen, um der Mutter und Kinder willen, für die Freiheit der Zukunft.

Hart war es, grausam, das zu wissen, und doch besitzend, groß, wenn auch die Kinder nichts wußten von den Opfern, die ihre Mütter brachten. Langsam rannen ein paar heiße Tränen auf die unbewegten Hände, die sonst nie ohne Bewegung waren und strickten. Jetzt, in dieser Stunde, hatte sie es vergessen.

„Frau! Sollen die Leute noch Brote bekommen?“

klang Antjes helle Stimme.

Das brachte sie zu sich. Pflicht und Arbeit sind gegeben, um Schmerzen zu heilen. Wie hatte sie versäumen können, den Pflichten des Gastrechts nachzukommen? schalt sie sich selbst, und wußte, immer läuft das Leben weiter und vergißt nur den, der hinter ihm zurückbleibt. Arbeit ist Kraft, ist Wille zur Zukunft, ist Sorge für andere, in der das Ich versinkt.

Mit ruhiger Würde erhob sie sich.

„Hol' Brod' aus dem Vorrat!“ befahl sie und nahm mit eigener Hand eine pralle Wurst aus dem Rauchfang, schnitt die Wurst auf, schob sie zurück und schnitt dicke Scheiben und belegte mit ihnen das derbe Bauernbrot reichlich.

(Fortsetzung folgt.)

herausgeacht worden. Meldungen zu dieser Fahrt nehmen sofort noch alle jüdischen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront an. Deshalb in der Woche vom 12. bis 19. August — auf die den Bayerischen Wald!

Sonderzüge zur Berliner Jungausstellung

(Apr.) Vom 17. bis 26. August finden anlässlich der großen Jungausstellung 1934 in Berlin eine Reihe von Sonderdarbietungen verschiedenster Art statt. Um besonders denjenigen, die durch Arbeitslosigkeit nicht in der Lage sind, sich eine Reise zu leisten, endlich einmal Gelegenheit zu geben, die Reichshauptstadt zu sehen, einige Tage dort zu verbringen und erstklassige Veranstaltungen mitzumachen, fahren aus Sachsen drei Sonderzüge.

Die Züge fahren: ab Dresden über Rößchenbroda—Großhain nach Berlin; ab Chemnitz über Mittweida—Döbeln—Niesau nach Berlin und ab Plauen über Werdau—Crimmitschau—Göhnschütz—Leipzig nach Berlin. Die Abfahrt aller drei Züge erfolgt am zeitigen Morgen des 23. August, die Rückkehr in der Nacht vom 25. zum 26. August.

Für diese Züge findet eine 75-prozentige Fahrpreisermäßigung Anwendung, so daß die Teilnahme jedem möglich ist, jedoch nicht nur den Anwohnern der Sonderzugstrecken sondern auch den entfernteren Kreisen, die mit fahrplanmäßigen Zügen an Anschlußstellen in einen der drei Sonderzüge umsteigen können. Wegen Vorweisung der vorher zugestellten Sonderzugskarte wird am Fahrkartenschalter auch für die Anschlußstrecke eine Ermäßigung von 75 Prozent gewährt.

Es werden für die zweimalige Uebernachtung Quartiere gestellt, und zwar Privatquartiere zu 1 RM und Uebernachtung in Hotels und Gasthäusern zu 2,50 bis 3,50 RM. Die reiche Abwechslung des Programms und die vielerlei Darbietungen werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden, weil die Aufzählung alles Gebotenen im Rahmen dieser Voranzeige einen allzu großen Raum einnehmen würde. Es sei nur angedeutet, daß in dem Programm enthalten ist der Besuch der Jungausstellung, Dampferfahrt auf dem Wannsee, Besuch von Potsdam und Sanssouci, buntes Programm im Funkturmgarten, Bunter Abend am Stöckchensee und in den Messehallen, gemeinschaftliches Mittagessen mit Konzerten in großen Berliner Gartentafeln, Führungen durch Berlin, Konzerte der SA, SS usw.

Jeder Besteller erhält vor Abfahrt des Zuges die Karte und ein Gutscheinheft mit allen bezahlten Veranstaltungen ausgehändigt. Dadurch ist bei Ankunft in Berlin schnellste Ueberföhrung gewährleistet und vor allen Dingen jede Ueberföhrung und Preissteigerung ausgeschlossen. Jeder Fahrteilnehmer erhält außerdem Stadtplan, Verkehrsplan und ein Merkblatt über alles Wissenswerte. Den Gästen stehen überall kostenlos Führer und Berater zur Seite, ohne daß Massenerföhrungen gemacht werden.

Die Verpflegung ist reichlich und gut. Die Quartiere werden vorher von Beauftragten besichtigt; Bedienungsgeld ist stets indbegriffen. Für technisch interessierte Volksgenossen werden Vorträge geboten, die in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Die Jungausstellung wird somit ein befriedigendes Erlebnis für jeden Teilnehmer sein. Die Kosten stellen sich für alle drei Tage auf 20 bis 25 RM, wozu Fahrt, Verpflegung und alle Veranstaltungen indbegriffen sind. Auskunft erteilen alle ADAP-Beschäftsstellen und die Jungwarte der NSDAP; bei ihnen sind auch Anmeldeformulare zur Teilnahme an dieser Fahrt zu entnehmen.

Volkswirtschaft

Dresdner Börse vom 1. August. Bei der geringen Aufnahme kam das Angebot nur zu niedrigeren Kursen unter. Die Verkäufe betragen an allen Märkten 1 bis 2 Prozent. Auch Anleihen und Pfandbriefe lagen schwächer.

Chemnitzer amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 1. August. Weizen incl. 75,5 kg Mühlenhandelspreis 201; Preisgebiet B 4, Festpreis, 190; Roggen incl. Mühlenhandelspreis 150; Festpreis Preisgebiet A 11 150; Futtermittel ab Veräußerung 150; Handelspreis Festpreis S 9 150; Hafer Handelspreis 104; Festpreis S 11 151; Mais La Plata 224; Mais cinquante 232; Weizen in RM für 1000 kg frei Chemnitz bei Weizen und Roggen verladen sich die Mühlenhandelspreise einfach, des Handelszuschlages von 4 RM je Tonne und bei Weizen einschl. der Ausfuhrgebühr von 2 RM je Tonne. — Weizenmehl Type 563, Höchststärkegehalt 0,580, Festpreis 4 29,5; 3 29,25 2 29; Weizenmehl Type 790, Höchststärkegehalt 0,820, Festpreisgebiet 4 27,5; 3 27,25 2 27; Roggenmehl Type 997, Festpreisgebiet 11 22,25; 9 22,25; 8 22; Weizenrohweizenmehl brutto mit Sad 14,5; Weizenkleie grob brutto mit Sad 13; Roggenrohweizenmehl —; Roggenfutzermehl 14,5; Roggenkleie 12,75. Preise in RM für 100 kg ab Mühlenstation des Gebietes des Getreidegroßmarktes Chemnitz. Weizenheulose, neu 12,5; drahtgepreßt —; Getreidestroh drahtgepreßt 3,75. Preise in RM für 100 kg Frachtparität Chemnitz. Getreide, Mehl und Kleie in Ladungen von 200 bis 300 Zentner. Heu und Stroh ladungsweise.

Berliner Effektenbörse.

Die Börse verfolgte auch am Mittwoch die Nachrichten über das Befinden des Herrn Reichspräsidenten mit größter Anteilnahme. Das Geschäft war ruhig, und die Kurse bewegten sich kaum. Die Anfangsnoteierungen waren allgemein 1 bis 2 Prozent schwächer, da das Publikum Abgaben vornahm. Teilweise mag es sich auch um die Lösung spekulativer Engagements gehandelt haben. Stärker rückgängig waren Rheinische Braunkohlen, Erdöl, Salzdeffurth, Zellulose und Deutsche Kabel, die etwa 3 Prozent verloren. Darüber hinaus büßten Dessauer Gas und Rheinische Elektrische Werte 5 Prozent sowie Westeregeln Rail 4 3/4 Prozent ein. Farben legten bei 60 000 RM Umsatz 2 1/2 Prozent niedriger ein. Am Montanaktienmarkt waren nur Stolberger Ant über 2 Prozent abgeschrieben. Laura eröffneten sogar 1 1/2 Prozent höher. Braunkohlenwerte waren bis 2 Prozent niedriger. Railwerte verloren 2 bis 4 Prozent. Fast alle Rückgänge wurden später durch Rückkäufe der Börse wieder ausgeglichen sowie durch die Aufnahmelauf interessierter Banken.

Auch am Rentenmarkt bröckelten die Kurse etwas ab, doch gingen die Abschwächungen kaum bis 1/4 Prozent. Nur Altbeihg minus 4 3/4 Prg.

Tagesgeld war etwas leichter und stellte sich auf 4 1/4 bis 4 3/4 Prozent.

Am Devisenmarkt lag die Mark International etwas fester. Das Pfund gab auf 12,655 nach. Dollar unverändert 2,516.

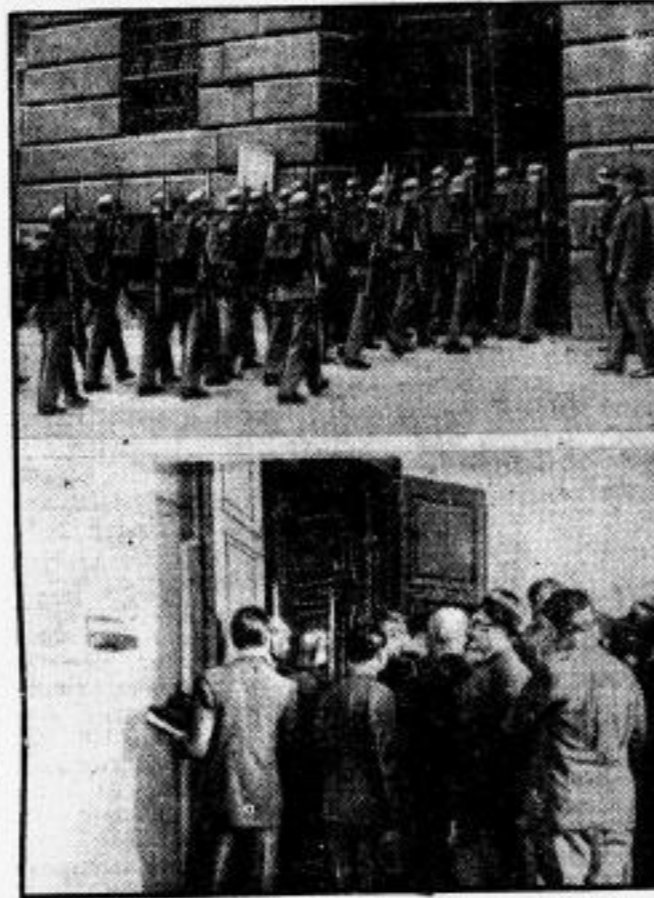
Devisenmarkt. Briga (Belgien) 58,58 (Geld) 59,00 (Brief), dän. Krone 56,44 56,56, Danziger Gulden 81,74 81,90, engl. Pfund 12,64 12,67, franz. Franken 16,50 16,54, holl. Gulden 160,73 170,07, ital. Lire 21,58 21,62, norm. Krone 63,54 63,68, österr. Schilling 48,95 49,08, poln. Lota 47,375 47,475, schwed. Krone

Noch schwere Kämpfe

Die Lage in Kärnten noch völlig ungeklärt.

Das Geschäft wurde durch ein Manöver der Bundesstruppen eingeleitet, die die Stellungen der Aufständischen hart an der südslowenischen Grenze angriffen, um sich dann in scheinbar regelloser Flucht zurückzuziehen. Die Aufständischen fielen auf dieses Manöver hinein und machten sich logisch zur Verfolgung auf. Der Zweck des Manövers bestand darin, die Aufständischen von der Grenze fortzulockern, da die Bundesstruppen aus Sorge, ihre Schüsse könnten auf südslowenischem Gebiet einschlagen, nicht ihre volle Feuerkraft entfalten konnten. Die Aufständischen gerieten jedoch bei der Verfolgung in einen Hinterhalt und wurden auf beiden Flanken angegriffen. Sie ergaben sich aber nicht, sondern verteidigten sich den ganzen Tag. Das Manöver der Bundesstruppen scheint schließlich mißgünstig zu sein, weil die Aufständischen neue Verstärkungen erhielten und sich mit ihrer Hilfe aus der Umklammerung befreien konnten.

Der Berichterstatter der „Breme“ erklärt weiter, daß die Aufständischen über keinen Nachrichtendienst verfügten was ihr größter Nachteil gegenüber dem Bundesheer sei. Ab-



Das Standgericht tagt.

Die Vollstreckungsbeauftragten wurden vom Militärgericht in Wien zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt worden. Auf unserem Bilde sehen wir oben eine Abteilung Infanterie, die in das Militärgericht zur Sicherung der Verhandlung einmarschiert. Auch der Verhandlungsraum selbst wurde durch Militär gesichert (unten).

teilungen, die im Laufe des Kampfes abgeprengt würden, mühten über die Grenze nach Südslawien, um nicht in die Hände der Bundesstruppen zu fallen. Im Laufe des Montag und Dienstag seien etwa 350 Aufständische in kleineren Gruppen nach Südslawien übergetreten, wo sich jetzt rund 12000 Kärntner befänden. Sie seien in Kroatien auf drei Orte aufgestellt, nämlich auf Marasdin, Belovar und Poschega.

Die „Breme“ berichtet ferner von der Grenze, daß im Westen Kärntens eine große Aufstandsbewegung begonnen habe. Es seien nunmehr auch dort heftige Kämpfe entbrannt. Die Aufständischen veruchten einen konzentrischen Angriff auf Klagenfurt.

3000 österreichische Flüchtlinge in Südslawien

Nach einer Belgrader Meldung der Wiener „Stunde“ sind bisher 3000 Aufständische auf südslowenisches Gebiet übergetreten. Den Flüchtlingen wurden die Waffen abgenommen. In den ersten Tagen nach der Flucht befanden sich die Flüchtlinge allerdings in großer Not, doch verfügen sie heute, wie die südslowenischen Blätter melden, über gewisse Geldsummen und können Nahrungsmittel einkaufen. Nach einer weiteren Meldung sind auf der Linie Marburg—Drabura allein 700 Österreicher nach Südslawien geküchelt.

Waffenverhandlungen in Oesterreich

Die polizeiliche Untersuchung des Putzschusses vom 25. Juli hat ergeben, daß die Aufständischen in Wien ihre Waffen und Uniformen auf einem Holzlagerplatz im XX. Bezirk verborgen hatten. Außer den hingerichteten beiden Führern der Aufständischen wurden noch weitere 20 Anführer beim Ueberfall auf das Bundeskanzleramt ermittelt. In das Beller Kreisgericht sind 200 Personen wegen Teilnahme an dem Aufstand eingeliefert worden. Es befinden sich darunter zahlreiche Intellektuelle und Staatsbeamte. Vorausssichtlich dürfte für Wien ein eigener Militärgerichtsenat bestellt werden.

In Graz sind bisher 1400 Strafanzeigen eingelaufen. Bemerkenswert ist die berufsmäßige Schlichtung der unter Anklage gestellten Zutrittschleusen in der Broving.

Die überwiegende Zahl der Beschuldigten rekrutiert sich aus rein bäuerlichen Kreisen. Der Rest sind fast ausschließlich Intellektuelle, wie Amtsräte, Postdirektoren, Lehrer, Zollbeamte, Ärzte und Rechtsanwälte. Da alle diese Leute ihre Posten und ihre Ämter verlieren, kann geradezu von einer Dezimierung der nationalen Beamtenschaft in Kärnten und Steiermark gesprochen werden.

Das Standgericht tagt

Die Standgerichtsverhandlung vor dem Militärgerichtshof Wien gegen die beiden Angeklagten Friedrich Burzio und Christian Meyer, die beschuldigt werden, am 25. Juli gegen 15 Uhr den Kommandanten der Innsbrucker städtischen Sicherheitswache, Stabshauptmann Franz Hiedl aus Wien, auf der Straße erschossen zu haben, ist bereits im Gange.

Romreise Schulzniggs?

Wie das sehr gut informierte christlich-soziale „Neuigkeits-Weltblatt“ mitteilt, dürfte sich Bundeskanzler Dr. Schulznigg schon in aller nächster Zeit nach Rom zu einem Besuch Mussolinis begeben. Biskanzler Starhemberg wird den Bundeskanzler auf dieser Reise begleiten.

63,18 65,32, Schweiz Franken 81,68 81,84, span. Peseta 34,32 34,38, tschech. Krone 10,44 10,46, Dollar 2,512 2,515.

Amlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin. Bei stetiger Grundstimmung war die Marktlage am Mittwoch im Getreideverkehr wenig verändert. Weizen ist in der Hauptsache in aller Einte etwas gefragt. Bei Weizen und Roggen sind Aufgelber für höhere Qualitäten bei den Mühlen schwer zu erzielen. Weizen-Ausfuhrcheine sind zu gelrigen Preisen gefragt. Am Weizenmarkt war die Umlagfähigkeit ruhig. An Futtermitteln fehlt es an passendem Offertenmaterial. Feine Braugersten sind abzugeben. Für Hafer treten die Vorschriften über die Festpreise in Kraft, während gleichzeitig Rollierungen im handelsrechtlichen Vieferungsgeschäft nicht mehr erfolgen. Am Promptmarkt entwickelte sich der Handel auf Basis der Festpreise sehr langsam.

Turnen und Sport

Kleinkaliber-Wettkampfschießen im Reichstriegerbund „Rythhäuser“

Am Sonntag, dem 29. Juli, trafen auf dem Schießstand des Kriegervereins Ruppendorf 11 Mannschaften zu je 5 Mann und 4 Einzelschützen der Klasse 2 (dies sind die Schießgruppen der Kriegervereine, die den Schießsport in den Jahren 1932 und 1933 aufgenommen haben) des Bezirkses Dippoldswalde zu friedlichem Wettkampf um die Bezirksmeistererschaft an. Die Mannschaft des Kriegervereins Frauendorf errang mit 600 Ringen auf je 15 Schuß den Titel „Bezirksmeistermannschaft der Klasse 2“. Ihr folgten Reichstädt mit 593, Oelsa I mit 513, Höckendorf I mit 509, Hainichen mit 505, Ruppendorf II mit 484, Schönfeld mit 476, Reinholdshain mit 465, Ruppendorf I mit 458, Oelsa II mit 413 und Höckendorf II mit 387 Ringen. Bestschüsse war Kamerad v. Schönberg, Reichstädt, mit 13 Ringen und wurde Bezirksmeisterschütze der Klasse.

Internationale Alpenfahrt 1934. Für die Internationale Alpenfahrt 1934, die vom 7. bis 12. August unter der Federführung Deutschlands zum 6. Male durchgeführt wird, sind bis zum Abschluß 158 Fahrzeuge aus zehn Nationen genannt worden. Deutschland stellt hierbei das Hauptkontingent mit 60 Fahrzeugen, wozu die Hälfte auf Einzelschüler entfällt, der Rest auf 10 Mannschaften. Die deutsche Alpin-Industrie ist nahezu geschlossen vertreten. Auto-Union, BMW, Adler, Opel und Hhr haben Mannschaften gemeldet. Unter den Teilnehmern befinden sich unsere erprobtesten Bergstreckenfahrer.

Der 10. Tag der 15. Röhön war den Segelfliegern wenig hold. Trotz der anhaltenden sommerlichen Witterung war es nur wenigen Piloten möglich, Thermikanschluß zu finden. Lediglich der Mannheimener Ludwig Hofmann wartete mit einer weiteren guten Leistung auf, indem er bis Hameln an der Beller flog.

Der deutsche Hochsprung-Rekordmann Weindt-Röhön ging in seiner Heimatstadt Mannheim an den Start und gewann dort den Hochsprung trotz seiner Verletzung mit der guten Leistung von 1,90 Meter. Mit einem ausgezeichneten Schleuderballwurf warierte Großfingels-Warburg auf „Allerbin“ wird wohl sein Wurf von 74,10 Meter weite als Rekord f anerkannt werden können, ha er durch Rückenwind zweif... egünstigt worden war.

3. August.

Sonnenaufgang 4.21	Sonnenuntergang 19.50
Monduntergang 15.06	Mondaufgang 22.31

1492: Kolumbus tritt seine erste Entdeckungsfahrt an. — 1770: Friedrich Wilhelm III. von Preußen in Potsdam geb. (gest. 1840). — 1811: Gründung der Universität Breslau. — 1852: Der Afrikareisende Klemens Unshardt in Feih geb. (gest. 1917). — 1872: König Haakon VII. von Norwegen in Charlottenlund bei Kopenhagen geb. — 1914: Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich.
Namenstag: Prof.; August, kath.; Stephans Erfindung.

Rundfunk-Programm

Reichsender Leipzig: Freitag, 3. August 12.00 Mittagskonzert; 14.25 Für die Frau: Apulien, das Kronland der Höhenhäuser; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Die Bismarcktorte in Halberstadt; 17.15 Max Kager: Sonate e-moll, Wert 122; 18.00 Der Schiffsjonge aus Hameln; Kurze Geschichte; 18.20 Thüringische Heimatstunde; 19.20 Wir hören Herröne; 19.45 Politischer Kurzbereich; 20.00 Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation: Lüderich-Bucht; 20.45 Die deutschen Rundfunkseher; 22.00 Hochsommernacht; 22.20 Nachrichten; 22.50 Unterhaltung und Tanz.

Freitag, 3. August.

2.40: Mecklenburgische Dorfgeschichten — 10.50: Spielturturn im Rindergarten. — 11.30: Unsere Röhöden gehören in den Frauenarbeitsdienst. — 15.15: Rotfrontjunge (Schallplatten). — 15.40: Wolfgang Eberhard Müller: Die Revolution des Regiments Santa Maria del Rey. — 17.30: Bötter und ihre Gärten. — 17.50: Zeitfunf. — 18.00: Deutsche und französischelieder der Neuromantik. 18.35: Politische Zeitungschau des Drahtlosen Dienstes. — 19.00: — 19.35: Jungvolk. Hör zu! — 19.00: Konzert. — 20.15: Stunde der Nation: Aus Hamburg: Lüderich-Bucht von Albert Peterßen. — 20.45: Langmuif. — 22.00: Politischer Kurzbereich. — 22.30: Das Vorkontingente der Schwimmer in Magdeburg. — 23.00 bis 0.30: Tanzmusik (Fortsetzung).

Des
Sind
den
und
Schu
verf
Leb
Wor
stünd
oben
gott
steht
Stän
nis
seine
Städ
Ruh
als
un
einz
bis
zu h
(20-
läng
kehr
Eily
blich
fahne
den
fior,
einer
Wart
zum
gelan
nach
von
unter
im g
Kang
burg.
Ende
Jefai
Den
Rück
malt
zum
lernt
wieder
Men
Cott.
Grief
fähr
die S
jehie
mit f
ferrb
rahm
Schlo
Chren
Sonn
—
1/6—
im S
Dann
ohne
teiln
3 1
80 T
hand
werd
nach
zum
Sind
Grins
ein.
komm
dieser
Berz
Audo
von
und
Wort
Vers
einen
mar
fenne
treue
Dress